

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 23./24. März
11. Jahrgang Nummer 70

Verl. im Lichte mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: wöchentlich 0,30 RM., monatlich 1,00 RM., Vierteljahrs 2,50 RM., halbjährlich 5,00 RM., jährlich 10,00 RM. Postbezogen monatlich 1,20 RM., halbjährlich 5,50 RM., jährlich 11,00 RM. Zusatzenpreis: Die schlesische Arbeiterzeitung oben deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf., Wollwäckerpreis: Die schlesische Arbeiterzeitung oben deren Raum 10 Pf. — Schluß des Inseraten-Nachtrags in den Sonn- und Festtagen 10 Uhr; in den Wochentagen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, Tel. 550 30.
Verwaltung: Breslau 44, Rebalton: Breslau, Trebnitzer Str. 50, Tel. 239 02. Sprechst. der Redaktion von 12-13, Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen: Gletitz, Oberstr. 26, Tel. 4085; Oppeln, Adalbestr. 11, Tel. 1804; Gellib: Kunz & Zelenka 2384. Geschäftsst. von 9-19 Uhr, Geschäftsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Preuss.“ Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Zehn Jahre Arbeiter-Zeitung Zehn Jahre Kampf für die proletarische Revolution

Für die herrschenden Klassen, die das Größte an Leistung, Kampf und Ideal hinter sich haben, sind historische Jubiläen nur ein Mittel, in Selbstjubelndheit das Vergangene zu preisen und das Bestehende zu verklären. Für eine revolutionäre Klasse, wie das moderne Proletariat, die das Größte noch vor sich hat, sind geschichtliche Erinnerungstage nicht eine Gelegenheit, mit einem Blick auf die eigene Vergangenheit triumphierend zu konstatieren, „wie herrlich weit wir es schon gebracht“ haben, sondern vor allem ein Anlaß zur Selbstkritik, zur Prüfung des Gesehene und Verstandene über das zu Leistende.

Rosa Luxemburg zum 27. März 1918.

Heroismus in den revolutionären Kämpfen des im Osten und ober-schlesischen Proletariats, aber auch ihre Schwächen. Denn ihre Geschichte ist von 1919 bis 1920 die Geschichte der linken KPD. und von da ab die Geschichte der kommunistischen Partei mit all den Schwächen und Fehlern, die sie in den Jahren ihres Werdens und Wachstums aufwies.

Als die erste Nummer der von Bernhard Schottländer geleiteten und mitbegründeten „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ erschien, stand das Gros des schlesischen und ober-schlesischen Proletariats unter dem Einfluß der bürgerlich-sozialdemokratischen Presse, die Ruhe, Ordnung, Wirtschaftsfrieden predigte und die wütendste Heße gegen Spartakus entfachte. Parallel damit ging die wiederaufsteigende Welle des Chauvinismus und Sozialpatriotismus, die in Verbungen für den Grenzschutz, für den sozialdemokratische Führer Arm in Arm mit monarchistischen Offizieren die Werbetrommel schlugen, ihren Ausdruck fand. Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ war die erste Tageszeitung des revolutionären Proletariats. Vor ihr erschienen im März 1919 im Umfang von vier Quartseiten zweimal in der Woche der „Kommunist“, der von der kommunistischen Partei herausgegeben wurde und nur bei einem sehr kleinen, wenn auch außerordentlich kühnen und aktiven Teil des revolutionären Proletariats Verbreitung fand. Die Herausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ war der erste taugliche Versuch, durch ein Kampforgan in der Hochburg Obes die Massen zum Kampf für die proletarische Diktatur zu alarmieren. So viel Schwächen die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ als linkes KPD-Organ in politischer, agitatorischer, technischer Hinsicht auch hatte, zu ihrer Ehre kann gesagt werden: Sie hat vom ersten Tage ihres Erscheinens an den Kampf sowohl gegen die Rechtssozialisten als auch gegen die kautskyaner geführt und war unter der Leitung von Schottländer eines der besten Blätter der linken KPD. Mit großem Glanz kämpfte sie für die Erweiterung der Rechte der Arbeiter- und Soldatenräte gegen den bürgerlich-sozialdemokratischen Volksrat; der Lösung vom Wirtschaftsfrieden und der Ruhe und Ordnung setzte sie die aktive Unterstützung der um Brot und Lohn kämpfenden schlesischen und ober-schlesischen Arbeiter entgegen. Sie brandmarkte Hörsing, der als Staatskommissar mit Belagerungszustand und Standrecht die Kämpfe der ober-schlesischen Arbeiter niedertümpelte. Ungeachtet der Verbote, die Hörsing im Auftrage der militärischen Mächte und der Bourgeoisie gegen die „Arbeiter-Zeitung“ verhängte, entlarvte sie den schändlichen Verrat der Sozialdemokratie an der proletarischen Revolution. Sie enthüllte den nationalistischen Schwindel vom Grenzschutz, der zur Verteidigung des Vaterlandes nötigte, und forderte die Entwaffnung der Offiziere, die Bewaffnung der Arbeiter. Sie kämpfte für die Verbrüderung der polnischen, deutschen und tschechoslowakischen Arbeiter, für den Schutz der Sowjetunion und die Verteidigung der jungen ungarischen Arbeiterpublik. War auch die Stellung der „Arbeiter-Zeitung“ in dieser Periode in vielen anderen Fragen politisch falsch (in der Frage des Versailler Friedens vertrat sie den Standpunkt der offiziellen KPD.), so war sie doch trotz aller Fehler und Mängel Führerin des gleichzeitigen revolutionären Proletariats

im Kampfe gegen reformistischen Verrat und im Kampf für die proletarische Diktatur.

Während der Kapp-Tage 1920 erschlugen die uniformierten Bestien Bernhard Schottländer, Demnich, Remane, Boronow, Schramm. Sie hofften, mit Schottländer zugleich auch die „Arbeiter-Zeitung“ vernichtend zu treffen. Das junge Blatt überwand den schweren Verlust. An die Stelle Schottländers, der immer eine offene Hand hatte, wenn es galt, Opfer für die „Arbeiter-Zeitung“ zu bringen,

LENIN ZEIGT WACH DEN WEG!



Werbt für die „Arbeiter-Zeitung“

trat die Opferwilligkeit der im Sozialistischen Verlag und später in der „Schlesischen Produktivgenossenschaft“ organisierten Genossen. Nach dem Vereinigungsparteitag im Oktober 1920 wird die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ Organ der mit dem linken Flügel der KPD. verschmolzenen kommunistischen Partei (damals KPD).

Immer noch in einer bürgerlichen Druckerei hergestellt, in journalistischer und technischer Hinsicht schlecht ausgerüstet, ständig zurückgeworfen durch niederträchtige Verbote, gewinnt die „Arbeiter-Zeitung“ trotzdem an Boden. Unter den ausgiebigsten Proletariern, unter den Bergarbeitern Waldeburgs, den Webern in Landeshut und im Culengebirge, wächst ihr Einfluß. Ende 1922 siedelte sie aus den ungenügenden Räumen in der Nikolaistraße in das Druckerergebäude Trebnitzer Straße 50 über, erscheint vergrößert an Umfang und werbeträftiger in der Verwirklichung. Eine Periode des raschen Wachstums setzt bis 1923 ein. Sie wird beendet durch den Belagerungszustand im Oktober 1923 und die Schließung des Betriebes durch Polizei und Militärbesetzer. Die kommunistische Partei, in die Isolation gedrängt, gibt an Stelle der „Arbeiter-Zeitung“ illegale Zeitungen, insbesondere die „Rote Sturmflut“, für die Herr Seckert verantwortlich zeichnet, heraus.

Am Sonntag, den 16. März 1924, nach Aufhebung des Belagerungszustandes, erscheint zum ersten Male wieder die „Arbeiter-Zeitung“. Unter der Schlagzeile: „Die kommunistische Partei lebt trotz alledem“ appelliert sie an die Massen des schlesischen und ober-schlesischen Proletariats. Heraus aus der KPD., die im Oktober 1923 die Macht an die Generäle anließerte, dem Ermächtigungsgesetz zustimmte, den Achtstundentag beseitigte, Zehn- und Zwölfstundenschicht einführte. Ginein in die KPD! So lautete der Ruf. Von neuem wird aufgebaut. Die Genossen, die Ende 1922 in wochen- und monatelanger Arbeit in ihren Freistunden das Haus Trebnitzer Straße 50 ausgebaut hatten, lieferten aufs neue Beweise ihrer Opferwilligkeit. Obwohl durch die Inflation ausgeplündert, legten sie von ihren Hungerlöhnen Spargroschen auf Spargroschen zurück, um sie in der schlesischen Produktivgenossenschaft für

den Wiederaufbau der durch die Militärbesetzer rückerter kommunikativen Zeitung anzulegen.

Von Ort zu Ort, treppauf, treppab, in zerfällener Kleidung, bei schlechtem Wetter werden die Genossen und Genossinnen in allen Teilen der Provinz für die „Arbeiter-Zeitung“, bis der sichere Abonnentenstand erreicht ist.

Ein Blatt, getragen von solcher Opferwilligkeit und Liebe der Proletarier, konnte kein General, kein Oberpräsident, kein Staatsanwalt vernichten! Zwölf Verbote des sozialdemokratischen Oberpräsidenten Zimmer haben bis März 1924 bis zum Frühjahr 1925 auf die kommunistische Zeitung nieder.

Unserer Hände, sie hemmen uns, aber sie zwingen uns nicht! Die kommunistische Zeitung, geschaffen durch die kollektive Arbeit und den Opfermut der Arbeiter, wird immer mehr der kollektive Propagandist und Organist für die kommunistische Partei und damit für die proletarische Revolution. Sie wird es im Zukunft umso besser sein, je mühsamer und je

länger die Kämpfe gegen die Verbote und die Inflation sind. Die Arbeiter-Zeitung wird die Arbeiter-Zeitung sein, die die Arbeiter-Zeitung sein wird.

Wäger werden an die Massen. Die Arbeiter-Zeitung wird in Breslau und in Oberschlesien, die morgens im Keller anstehen, die sich auf die Bahn setzen und abends zerlagerten und ausgepumpt bis zum letzten Herb ihre elenden Wohnungen aufsuchen, die Massen der miserabel entlohnten Metallarbeiter in Breslau und in Niederschlesien, die Eisenbahner, die Transportarbeiter, die hungernden Weber in den schlesischen Gebirgen, die Bauarbeiter, die Landarbeiter, sie gehören zu uns, sie müssen für die „Arbeiter-Zeitung“ gewonnen werden. Wir wissen, daß das nicht leicht ist. Vom rasenden Tempo der Rationalisierung lassen sich die Arbeiter ebenso zermürben wie durch monatelange und jahrelange Erwerbslosigkeit und werden leicht Beute der erbärmlichen, giftigen, bürgerlichen Sensations- und Klatschpresse wie auch der diesem Niveau angepaßten sozialdemokratischen Provinzpresse.

Die letzten Monate haben uns indessen gezeigt, daß diese Schwierigkeiten bei zäher und systematischer Arbeit zu überwinden sind. Unsere Wochenausgabe, ihre erhöhte Auflage von Sonnabend zu Sonnabend und die Zahl der Leser, die jeden Donnerstag unsere *Erwerblosensausgabe* kaufen, ist von 1500 im Februar auf 10 000 in der letzten Woche gestiegen. Vor uns liegt nun die Aufgabe, die Leser, die ein- bzw. zweimal in der Woche die „Arbeiter-Zeitung“ kaufen, als ständige Abonnenten für die „Arbeiter-Zeitung“ zu gewinnen. Erhöhung der Abonnentenzahl durch ständige, systematische Werbung ist die Voraussetzung für den weiteren Ausbau und damit auch für die von allen Genossen gewünschte Verbilligung unserer Zeitung. Von dem Maße des Ausbaus unseres Blattes hängt auch ab die Erfüllung der Aufgaben, die am Anfang des zweiten Jahrzehnts vor uns stehen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ als das einzige kommunistische Organ einer Provinz, die umgrenzt wird von der Tschechoslowakei und von Polen, deren Bourgeoisie und Regierungen heimtückische Feinde der Sowjetunion sind, hat erhöhte internationale proletarische Pflichten im Kampfe gegen die Vorbereitung des imperialistischen Krieges. Getreu dem Vermächtnis von Liebknecht, Luxemburg und Schottländer muß und wird sie eine proletarische Grenzwehr für den Schutz der Sowjetunion sein. Getreu dem Grundsatz des Marxismus und des Leninismus wird sie das schlesische und ober-schlesische Proletariat vorbereiten für die gewaltigen historischen Aufgaben im Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die Umwandlung dieses Krieges in den Bürgerkrieg. Mehr als bisher wird und muß sie für die Verbrüderung der Arbeiter deutscher und polnischer Zunge, der Verbrüderung der Arbeiter in Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei wirken. In diesem Geiste des proletarischen Internationalismus, des revolutionären Klassenkampfes, verbunden durch die kommunistische Weltpartei mit den revolutionären Arbeitern der ganzen Welt, tritt die „Arbeiter-Zeitung“ in das zweite Jahrzehnt ein.

Vorwärts auf dem Wege der Sammlung der Massen für die proletarische Revolution!

Arbeiterpresse und revolutionäre Jugend

Von Hodur.

In den ersten Märztagen eines jeden Jahres ehrt das internationale Proletariat seine revolutionäre Tradition durch die Feier der Märzkämpfe und die Erinnerung an ihre unbegreiflichen Opfer. Die Märzkämpfe widerspiegeln die Geschichte der Arbeiterbewegung, ihr Wachstum, ihre Niederlagen und ihre blutigen, aber doch leuchtenden Siege.

Ein wesentlicher Faktor der Massenagitation, Fanal und Wegweiser, Anklager und Peitsche des „Schredgeistes Kom-munismus“ ist die revolutionäre Presse. Auch sie ehren wir heute durch die Jubiläumsgabe der „Arbeiter-Zeitung“. Nur wenige Jugendgenossen kennen ihn noch, Bernhard Schottländer, den Begründer unserer Zeitung. Wenige sind es, die seine Verbundenheit mit der revolutionären Jugend miterleben durften. Doch die Unterstützung, die er und die „Arbeiter-Zeitung“ der Kommunistischen Jugend gab, haben die Jugendgenossen nicht als Selbstverständlichkeit angenommen. Mit dem ganzen Feuer der revolutionären Leidenschaft hat das schließliche Jugendproletariat dafür gesorgt, daß in der illegalen Zeit das Sprachrohr der Unterdrückten und Ausgebeuteten, die Fahne des revolutionären Klassenkampfes erscheinen konnte.

Bei der Werbung neuer Klassenkämpfer, neuer Leser unserer Presse, war die Jugend stets beteiligt. Neben dem Vertrieb ihrer eigenen Organe, der „Jungen Garde“, „Jugendinternationale“ u. a. wird sie auch in Zukunft alle Kräfte einbringen, um die „Arbeiter-Zeitung“ überall dort hin zu tragen, wo Menschen ausgebeutet und unterdrückt sind.

Die jetzt regelmäßig erscheinende Jugendbeilage „Der junge Kämpfer“ ist eine wichtige Waffe im Kampf gegen Jugendausbeutung, bürgerliche Erziehung, gegen Lehrlingschinderei und Verdummung geworden.

Und so soll es sein! So reichen sich Partei- und Jugendgenossen die Hände, um gemeinsam den Kampf zu führen.

Die Märzkämpfe haben gezeigt, daß überall in den vordersten Reihen die revolutionäre Jugend alles wagte, um den Sieg zu erringen. Unter den mörderischen Schlägen der entmenschten Kapital-treue sanken neben den erwachsenen Genossen junge Proleten blut-überströmt zusammen — doch in ihren Augen leuchtete der Heroismus der Liebe zur Revolution.

Wir leben jetzt in einer Periode der Zunahme des Klassenkampfes. Gewaltige Wirtschaftskämpfe entwickeln sich zu politischen Massenkämpfen. Im Zeitalter des Imperialismus spielt die Jugend eine immer bedeutendere Rolle. Die innen- und außenpolitischen Gegensätze verschärfen sich von Tag zu Tag, Europa ist mehr denn je ein Pulverfaß — und wieder wird die proletarische Jugend ein entscheidender Faktor im Kampf gegen das „verrückte“ Sowjet-zustand sein.

Werden sie wieder die Waffen nehmen und gegen ihre Brüder, die russischen Arbeiter und Bauern, schlagen? Oder werden sie die Waffen nehmen, um denen den Todesstoß zu versetzen, die ihnen die Waffen gegeben?

Auch du, proletarische Presse, sollst der revolutionären Jugend die richtige Antwort geben — und wir wissen es: die revolutionäre Jugend wird unsere mündliche und schriftliche Agitation und Propaganda verstehen, sie wird wissen, daß sie handeln muß, wie Lenin lehrte:

„Du sollst das Gewehr nehmen — nicht, um auf deine Brüder aus fremden Land zu schießen, sondern, um es umzubringen und die Bourgeoisie deines eigenen Landes zu vernichten!“
Partei und Jugend! Gemeinsam werden sie versuchen, durch die Waffe der revolutionären Presse Klarheit, Willen und Entscheidung in die Hirne des erwachsenen und jungen Proletariats zu hämmern und die Herzen zu öffnen, um voller Leidenschaft, voll Heroismus und revolutionärem Elan zu kämpfen

für die proletarische Revolution,
für die Diktatur des Proletariats!

Um die Festlegung der Jahresraten Schacht in Berlin

Auf der Reparationskonferenz ist der Kampf um die endgültige Festlegung der Jahresannuitäten in vollem Gange. Fast täglich werden neue Variationen bekannt. Bisher haben die interalliierten Gläubigerstaaten an einer Jahresannuität von 2,2 bis 2 Milliarden Goldmark festgehalten. Nach den Berichten amerikanischer Korrespondenten soll Reichsbankpräsident Schacht eine Lösung unterbreitet worden sein, die eine Jahresannuität von 1,4 Milliarden Goldmark vorsieht. Das wäre gegenüber den Leistungen des Dawesplans eine

Vermindeung um 750 Millionen Mark jährlich. Auch die Jahresleistungen sollen bereits feststehen, ferner noch einige weitere Bedingungen, die in der Öffentlichkeit doch noch nicht bekannt sind. Schacht soll sich zu diesem Plan noch nicht geäußert haben und erst mit maßgeblichen Berliner Kreisen Rücksprache nehmen wollen.

Schacht ist in Berlin eingetroffen, um an einer Sitzung des Generalrats der Reichsbahn teilzunehmen, und hatte gestern eine informatorische Besprechung mit dem Reichsminister, dem Wirtschaftsminister Curtius und mit Giffert.

Nach einer Reuter-Meldung hat Schacht der Reichsregierung die Einberufung einer großen Konferenz von deutschen Bankiers und Industriellen vorgeschlagen, um ein Gutachten über die im äußersten Fall annehmbaren Jahresleistungen zu erhalten.

Man rechnet damit, daß die endgültige Entscheidung erst nach der Osterpause fällt.

(Zur Reparationskonferenz und ihrer internationalen politischen Bedeutung nimmt die von uns an anderer Stelle des Blattes veröffentlichte Wochenpolitische Rundschau Stellung.)

Schließliche Bauarbeiter lamb'entschlossen

Breslau, 23. März.

Western und vorgestern fanden in Breslau und Waldenburg zwei von der Opposition einberufene Bauarbeiterversammlungen statt, die sich mit dem Reichsstarkevertrag, der Lohnbewegung und den Spaltungsmassnahmen der reformistischen Bürokratie beschäftigten. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht; in Breslau war der „Vergeltung“-Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Bauarbeiter lehnen den abgeschlossenen Schaub-Vertrag ab, formulierten Lohnforderungen und gelobten in einstimmig angenommenen Resolutionen, den Kampf auch über die Köpfe der bremisenden Bürokraten zu organisieren. Den Spaltungs- und Terror-massnahmen der reformistischen Führer soll der energische Widerstand entgegengesetzt und die Ausgeschlossenen nach wie vor als Mitglieder und Funktionäre des Bundes betrachtet werden, indem man sie insbesondere nicht von den Baustellen weicht. In Waldenburg versuchte ein Polizeihauptmann an der Versammlung teilzunehmen, um sie „zu überwachern“. Er wurde jedoch mit einem dreifachen „Potz-Front!“ hinausbugliert.

Die starke Beteiligung an den Versammlungen der Opposition, und insbesondere die Ausführungen der Diskussionsredner (es sprachen auch führende sozialdemokratische Kollegen im Sinne der Opposition) zeigen, daß auch die schließlichen Bauarbeiter die Verwerflichkeit der reformistischen Politik erkannt haben und entschlossen sind, ihr den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

10 Torsen „Arbeiter-Zeitung“

Es tröpfelt Gift die Bürgerpresse
Dir täglich in das Hirn, Prolet!
Der satten Drohen Interesse
Den Schmierern über alles geht.
Sie haben sich verkauft für Gold,
Das Kapital hat sie in Sold...
Mag eine Welt in Qual sich winden:
Stets werden Geldsacks Ruhm sie künden!

Sie schleudern ihre Giftgeschosse,
Sie fütterns Volk mit Phrasenbrei:
Die „Schlesische“, der „Wacht“-Genosse,
Die „Tagespost“, die Hummerci...

Wenn's gegen Sowjetrußland geht,
Alles in einer Rott steht...
Von Stresemann bis hin zu Müllern,
Schwarzweißbrotdgold sieht man es schillern.

Die bürgerlichen Lugpapiere
Benebeln euch wie Opium.
Der Staat braucht brave Arbeitstiere,
Drum hält mans Volk mit Phrasen dumm.
Die rote Presse kämpft, Prolet,
Für dich! — Purpur das Banner weht!
Zehn Jahre ruft sie: Klassenkrieg!
Vorwärts! Es gilt den roten Sieg!

Kasimir Sublimer.

Vom Tage

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons hat einen Urteilspruch gefällt, nach dem die schließlichen Landtagswahlen vom 31. Oktober 1920 für ungültig erklärt werden und die Regierung verpflichtet wird, Neuwahlen herbeizuführen.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages unternahm am Freitag der Vertreter Bayerns einen Vorstoß für die weitere Verschärfung der Paragraphen über die Landesverteidigung und den Verrat von Staatsgeheimnissen.

Stresemann demittiert die Nachrichten, die über seine Rücktrittsabsichten verbreitet wurden.

„Von Marxismus keine Spur“

Edstein antwortet Müller

In der Reichstags-Sitzung vom 15. März desavouierte Herr Müller auf Verlangen der Deutschnationalen offen seine „linken“ Parteigenossen und rüde von ihren „landesverräterischen“ Ansichten in der Wehrfrage ab. Jetzt erwidert ihm, allerdings etwas reichlich spät, der am meisten geprägelte Dr. Edstein in der Breslauer „Volkswacht“. An die Adresse des Parteivorstandes erklärt er zu Müllers Rede:

„Die Wendungen stammen offenbar von dem derzeit amtierenden Reichsminister, nicht von dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei (?!). ... Wenn der Vorstand der SPD es für notwendig erachtet, den Parteitag und die Diskussion über das Wehrprogramm um zwei Monate zu verschieben, so wird das ja nicht bloß auf das drohende Hochwasser der mittleren Elbe zurückzuführen sein, sondern auch auf die Erkenntnis der Tatsache, daß für den Gedanken der Landesverteidigung die Mehrheit der Mitglieder der Sozialdemokratie nicht zu gewinnen ist... Der Reichsminister Hermann Müller bezeugt die von ihm vertretene Auffassung als lebendigen Marxismus. Diese Auffassung hat zur heutigen Reichsregierung und ihrer Tätigkeit geführt: Panzerkreuzerbau, Ruhrarbeiterstreik, Saisonarbeiterunterstützung, Ablehnung des Ausbaus der Arbeitslosenversicherung, und die Verleumdung des Weges der Reichsregierung durch die Sozialdemokratie. Das sind allerdings Taten eines sehr lebendigen Kampfes der deutschen Bourgeoisie, von Marxismus ist an ihnen aber keine Spur zu finden!

Ist die deutsche Republik nicht auch ein Kapitalistenstaat? Ist sie nicht auch ein Werk zur Ausbeutung der Proletarier? Wenn diese Gedanken fremd erscheinen, der muß gerade durch die Tätigkeit des gegenwärtig amtierenden Reichsministeriums bekehrt sein.“ (1)

Wenn Edstein feststellt, daß die sozialdemokratische Politik „von keiner Spur Marxismus“ getrieben sei, so entspricht dies nicht der üblichen „linken“ Kritik. Tatsächlich machen die SPD-Führer absolut sozialimperialistische Politik und betätigen sich gerade in der letzten Zeit offener denn je als die Wegbereiter der außerparlamentarischen faschistischen Diktatur. Die „linken“ SPD-Führer, die durch ihre eigene Politik (siehe Breslauer Stadtparlament) beweisen, daß sie gleichfalls in der Praxis längt den Marxismus preisgegeben haben, leisten ihnen dabei durch ihre erbärmliche Scheinopposition in der Wehr- wie in allen anderen Fragen Hilfsdienste. Das müssen die sozialdemokratischen Arbeiter baldigst erkennen und die revolutionären Konsequenzen ziehen.

Rücktritt des dänischen Kabinetts

Kopenhagen, 22. März. Ministerpräsident Nafsen-Nygaard hat heute vormittag dem König die Demission des Kabinetts angeboten. Der König hat daraufhin die Auflösung des Kabinetts angeordnet. Der Ministerpräsident wurde beauftragt, Neuwahlen auszusprechen. Die Wahlen werden bereits Ende April stattfinden.

Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Danemarks, Stauning, erklärte zu der Regierungskrise, daß Neuwahlen erfolgen müßten, und erwartet für die Sozialdemokratie einen günstigen Wahlausfall, da die letzten Gemeindevahlen einen Stimmungsumschwung in der Bevölkerung gezeigt hätten.

Nach den Wahlen wird mit einem Kabinett Stauning gerechnet.

Das Grubenunglück in Pennsylvanien

El. New York, 21. März. Bis Donnerstag mittag gelang es den Rettungsmannschaften, 155 Bergleute, die infolge der Explosion auf der Kinloch-Grube eingeschlossen worden waren, zu bergen. 145 Bergleute befinden sich noch in der Grube. Glücklicherweise hat die Grube einen zweiten Eingang, so daß es den Rettungsmannschaften möglich ist, an die Unglücksstelle heranzukommen.

Allem Anschein nach ist die Explosion durch Funkenflug verursacht worden. Unter ungeheurem Frachen durch eine riesige Stichflamme empor. Die Grube ist in weitem Umkreis von Truppen und Feuerwehr abgeperrt.

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG Roman aus dem Kapp-Putsch

Copyright 1929 by Greifenverlag, Rudolfskath. Th.

Der Referent, irgendein Akademiker, sprach breit und langweilig über Vereinfachung der Wirtschaftsverwaltung, Erhaltung der Exportgewinne und die mangelhafte Ablieferung von Weizen durch die Landwirte, weshalb die Regierung 500 000 Tonnen einführen müsse. Zufolge verfuhrte vergeblich aus dem breiligen Redefluß einen fruchtbareren Gedanken herauszukristallisieren. Als der Redner erwähnte, daß es der Regierung gelungen sei, pro Woche 25 Gramm Fett mehr zu verteilen, ertönte das erste „Sehr gut!“

So langweilig und leicht hatte er sich die mehrheitssozialistische Mitgliederversammlung doch nicht vorgestellt. Nein, diese schwächelnden, hirtentüchtenden und zeitungslesenden Philister hier hinten ganz gewiß keine neue Welt auf. Er hatte auf eine falsche Karte gesetzt. Jetzt hätte er Trampf! A!

Unauffällig nahm er seinen Hut und verkrümelte sich zur Tür hinaus. Merkwürdig, draußen im Vorraum ging es um so lebhafter zu. Er blieb einen Augenblick stehen, denn man diskutierte über den schließlichen Versammlungsbefehl, der nur knappe fünf Prozent der Mitglieder betrug.

„Ich sage euch, das sind nur die Folgen der verfluchten Koalitionspolitik! Und wenn dann solche Geschichten wie auf „Beate“ geschicht werden, die unsere Partei mit Stillschweigen bedeckt, da soll erst mal der geboren werden, der das den Rumpels Harnmacht,“ rief aufgeregt ein älterer Arbeiter, dem ein zu früh losgegangener Sprengschuß die ganze linke Gesichtshälfte entstellte hatte.

„Die werden schon alle wieder kommen, Genosse Zur Linden, wir müssen als Regierungspartei auch den Hut zur Unpopulärheit haben. Wenn die Massen sehen, daß es im ganzen vorwärts geht, wird sich auch das Parteileben wieder beheben,“ tröstete ein Mann mit unbesorgener Beamtenphysiognomie.

„Etwas die fünfzigprozentige Grammm Fettzulage?“ spottete ein anderer.

Zur Linden wurde noch aufgebracht.

„An dieser Sorte Hut, lieber Genosse Trimbarn, hat es bei uns leider noch niemals gefehlt. Sie sollen sich mal in den Betrieben hinstellen und das vor den Arbeitern verteidigen. Wir wissen gar nicht

mehr, was wir den Unabhängigen, Kommunisten und Unionisten sagen sollen. Das merken Sie in Ihrem Büro und unsere Genossen oben natürlich nicht. Aber dafür werden wir bei den Herren Dickschoppen um so angefeindet, das stimmt! Unser alter August Debel sagte mal: „Wenn mich die Gegner lieben, habe ich sicher eine Dummheit gemacht!“ Und ich kann mir nicht helfen, bin ja nun auch leiner von den Jüngsten mehr, seit 93 organisiert. Aber ich meine, wir machen eine Dummheit über die andere!“

Eine stattliche Frau mit stark ergrautem Scheitel, von den anderen mit Genossin Rabitzki angedeutet, widersprach lebhaft. „Wenn man Genossen Zur Linden hört, meint man, einen Unabhängigen vor sich zu haben. Unsere Genossen sollten sich in die Betriebe nur etwas mehr Mut mitnehmen und sich da an den Spartakisten ein Beispiel nehmen.“

„Versuche es man bei deiner Suppentüchchenbelegschaft,“ spielte der Bergarbeiter gereizt auf die Tätigkeit der Kriegserwitte in der Wohlfahrtspflege an.

„Nicht nur die Radikalen machen uns Schwierigkeiten, sogar die Gelben kommen wieder hervor und sagen: „Sieh mal, was haben euch nun die Sozialdemokraten gebracht? War es früher nicht viel besser?“ Ich kann euch sagen, daß die Schwarz-weiß-roten seit einiger Zeit hier eine mächtige Propaganda entfalten. Wenn jetzt die Wahlen zu den Betriebsräten kommen, werden wir Uebertragungen erleben. Von den Reichstagswahlen gar nicht zu reden,“ nahm ein Mann in Sträßenbahnuniform das Wort.

In diesem Augenblick rief eine Stimme vom Saaleingang: „Genossen, alle reinkommen! Es ist eben eine sehr wichtige Nachricht eingetroffen. In Berlin soll die Regierung gekürzt sein!“

Es bedurfte keines besonderen Hinweises zur Eile. Alles strömte, aufgeregt durch den Saal, in den Saal. Beim Betreten des Saales sah man Reefe eben in sichtbarer Nervosität den Paletot aus, Oberst läutete anhaltend mit der Schelle.

„Bitte um Ruhe und Platz zu nehmen!“ — „Parteilosen!“ rief er mit feierlicher Stimme, „Genosse Reefe wurde soeben von unserem verehrten Parteigenossen, Nationalversammlungsgabgeordneten, Genossen Großmann, Mitglied der Nationalversammlung, an-telefoniert.“

„Nach's doch kurz! Was gibts denn?“ riefen einige Angeblidige. Oberst machte eine abwehrende Handbewegung, holte tief Luft und fuhr mit derselben Stimme fort:

Parteilosen und Parteigenossen! In dieser Stunde des mühsamen Wiederaufbaues, wo sich die deutsche Arbeiterkraft ihrer

Pflicht bewußt, unter Führung ihrer berufenen Vertretung, der Sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften, das Beste wieder aufbaut — denn Schuld an man nicht sozialisieren — Parteigenossen und -genossinnen — da wagen es in dieser Zeit des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes — die Kommunisten wieder einmal, einen ihrer von Moskau empfohlenen Putsch in Szene zu setzen —

Stürmische Aufe: „Pui! Hör, hör! In die Wand mit den Putschbüchern!“ erschollen. Eufrom, der an der Tür festgehalten, erkannte die vorhin noch so schlaftrige Versammlung kaum wieder. Alles war aufgesprungen, Frau Rabitzki kreischte wie eine Irrsinnige.

Befriedigt beobachtete Oberst den Erfolg seiner Worte, wurde aber von Reefe mit den Worten: „Du bist ein Esel!“ unanfsat belästet gestochen.

„Bitte um Ruhe, Genossen! Alles setzen!“

Nur langsam ebte der Sturm ab.

„Parteilosen!“ begann Reefe mit ernster Stimme, „dem Genossen Oberst ist soeben ein kleiner Irrtum unterlaufen. Der Putsch kommt diesmal nämlich nicht von links, sondern —“ hier verjuchte er zu lächeln — „Abwechslung muß auch mal sein — von rechts! Eine Gruppe von politischen Abenteurern, militärischen Desperados, hinter denen aber, soweit steht bereits fest, keine politische Partei steht, hätte schon alle Vorbereitungen getroffen, um die Regierung zu stürzen und eine militärische Gewalt Herrschaft aufzurichten. An der Spitze dieser Bewegung stehen der Generalstaatsdirektor Kapp, General Lüttich und der Hauptmann Papst. Die Regierung ist fest entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu begegnen, und hat gegen die bekannten Führer bereits Schutzhaftbefehle erlassen. Die Regierung ist vollkommen Herr der Lage, um so mehr, da Reichswehrminister Genosse Roße für die Verfassungstreue und Zuverlässigkeit der Reichswehr bürgt. Alle übrigen Reichswehrgeneräle haben bereits offiziell das Vorgehen des Generals Lüttich nicht billigt, so daß hinter den Putschisten nur einige Ballistumformationen, die sich auflösen müßten, stehen. Zur Beunruhigung liegt daher keinerlei Anlaß vor. Ueberdies hat Genosse Reefe eine als preußischer Innenminister die Mobilisierung der Einwohnerwehr angeordnet, damit bei etwaigen Unruhen der Schutz des Eigentums gewahrt bleibe. Genossen! Wir erklären getreu unserer Parole: die Republik gegen links und rechts zu verteidigen, daß wir in dieser Situation genau so wie Januar und März neunzehn, wo es viel schlimmer ausjah, unseren Mann stehen werden. Zur uns Sozialisten heißt es da — und da gibts ja eigentlich keine Unterchied der Partei — bereit sein, ist alles!“ (Fortsetzung folgt)

Dem Andenken Bernhard Schottländers

Der nachstehende Artikel des Genossen Arthur Dombrowski wurde in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ am 11. März 1922 veröffentlicht. Wir drucken ihn zum Andenken an den Gründer der Arbeiter-Zeitung und die anderen Breslauer Opfer des Kapp-Putsches (Demmich, Boronow, Remane und Schramm) heute nochmals ab.

Sehet, welch ein Mensch! Ein reicher Kaufmannsohn und völlig unberührt von Händlersinn und Mammongeist. Ein Jüngling mit zurückgebliebenem, knabenhaftem Körper und doch — welche geistige Elastizität — welche Energie, welche Willens- und Tatkraft! Ein grundgütiger, weicher, rücksichtsvoller, bescheidener Mensch und doch ein entschlossener, konsequenter Revolutionär und Sozialist.

Ein Gebildeter und dabei weltweit entfernt von jener oberflächlichen Bildung „unserer Zeit“, deren Kultur sich in manikürten Fingernägeln und schmutzigen Seelen offenbart. So lebt der Gemordete in unserer Erinnerung!

Schottländer begann seine politische Laufbahn als bürgerlicher Friedensfreund. Sein messerscharfer Verstand erkannte indes bald, daß es nicht genügt, den imperialistischen Krieg mit Worten zu bekämpfen. Er begriff bald, daß es nötig sei, die Ursache des Krieges — das kapitalistische System — zu beseitigen. Marx, Engels, Lenin wurden seine Wegweiser und Lehrer. Der Pazifist wuchs zum wissenschaftlich gebildeten Sozialisten. Der nur vom Gefühl geleitete Kriegsgegner wurde zielbewußter Revolutionär. Aus dem Schüler wurde ein Lehrer des Proletariats.

Seine volle Arbeitskraft, sein Vermögen, seine Kenntnisse, seine umfassende Bildung stellte Schottländer in den Dienst des revolutionären schlesischen Proletariats. Er finanzierte die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, leitete sie ohne einen Pfennig Entschädigung, war Redakteur, Referent, Agitator, Jugendleiter, er war Herz und Kopf der revolutionären Bewegung, soweit sie in der linken USPD ihren Ausdruck fand.

Höring, den wir nur widerwillig in einem Atemzuge mit dem makellosen Schottländer nennen, ließ nichts unversucht, um die „Arbeiter-Zeitung“ zu vernichten. Kaum hatte das unter größten Opfern geschaffene Blatt Eingang unter den Massen gefunden, da trafen seine niederträchtigen Verbote das junge Unternehmen ins Mark. Wochenlang war die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ verboten. Unvergänglich sind die Verdienste, die sich Schottländer gerade in jener Zeit um unser Blatt erworben. Immer wieder half sein Opfermut dem durch die SPD-Führer systematisch ruinierten Blatt auf die Beine.

Lächelnd ertrug Schottländer alle Gemeinheiten der „Volkswacht“, die ihn als einen vom Kapital zur Zerstörung der Arbeiterbewegung vorgeschickten Agenten den Arbeitern zu verdächtigen suchte. Erst später, als



die Bestien ihn ermordet hatten, mußte sie die Reinheit seines Willens anerkennen. Noch schlimmer wurde Schottländer von seinen Stammes- und Klassengenossen behandelt. Wie haßten ihn die jüdischen Bourgeois. Er

als Jude, sagten sie, sollte Rücksicht auf die antisemitische Hetze nehmen und sich nicht in den Vordergrund stellen. Die Feigheit und Intoleranz der gekennzeichneten Kreise ging so weit, daß Schottländer selbst in öffentlichen Lokalen von ihnen hochmüht und insultiert wurde.

Am tiefsten gehaßt haben ihn die Orgeschbrüder. Sie appellierten an die niedrigsten Instinkte, um gegen den Juden Schottländer eine Pogromhetze zu entfalten. Schottländer, der wiederholt Drohbriefe erhielt, hat sein Schicksal vorausgesehen. Dessenungeachtet hat er mit beispielloser Kühnheit bis zur letzten Minute auf seinem Posten ausgeharrt.

Unter dem Donner der Geschütze wohnte er am ersten Kapp-Tage den Verhandlungen zwischen den Arbeiterparteien und den Militärs im Rathaus bei. Er ließ sich nicht, wie die SPD-Leute, von den Versprechungen der Militärs, die Verfassung zu respektieren, blenden, und forderte die Bewaffnung der Arbeiterschaft und die Entwaffnung und Gefangennahme der Offiziere. Die von „Erfahrung“ und Selbstbewußtsein aufgeblähten Bonzen lachten ihn aus und erkannten erst 24 Stunden nachher — freilich zu spät —, daß Schottländer trotz seiner Jugend weiter gesehen hatte, als die Voigt, Seibold, Philipp usw.

Und so kam es, wie es kommen mußte. Die Offiziere brachen ihr sogenanntes Ehrenwort, besetzten mit ihren Mannschaften die Stadt, verhafteten die Arbeiterführer und warfen Schottländer und hunderte Arbeiter ins Gefängnis.

Unter dem raffiniert erlogenen Vorwand, Schottländer ins Sanatorium zu überführen, holten ihn Offiziere und Mannschaften aus dem Gefängnis, um ihn in feiger, hinterhältiger, bestialischer Weise zu ermorden.

Der politische Meuchelmord ist in der kapitalistischen Republik zum System erhoben worden. Paasche, Gareis, Sylt und hunderte Märzkämpfer des Vorjahres (1921 — Die Redaktion) sind Schottländer gefolgt. Das „Land der Klassiker“ ist zum klassischen Land straffreier, politischen Meuchelmordes an revolutionären Proletariern geworden.

Den Generalstreik konnten die Kappisten trotz aller Maschinengewehre nicht erdrosseln. Da ließen sie ihre Wut an dem wehrlosen Schottländer und sieben anderen braven Genossen aus, um in ihnen die Führer der Bewegung zu vernichten. Sie haben die Besten getroffen.

Doch heute kein Klagelied. Du lebst, Bernhard Schottländer! Denn Du bist unter uns! Die Reinheit und die Größe Deines Willens, die Kühnheit Deines Handelns und Dein todesbereiter Opfermut wird dem schlesischen Proletariat in allen Kämpfen voranleuchten!

Die erste kommunistische Zeitung in Schlesien

Die „Arbeiter-Zeitung“ wurde bekanntlich am 1. April 1919 als Organ der USPD gegründet und ging nach dem Verschmelzungsparteitag in den Besitz unserer Partei über. Vor Gründung der „Arbeiter-Zeitung“ gab die KPD am 7. März 1919:

„Spartakus, kommunistisches Organ für Breslau und Schlesien“

heraus.

„Spartakus“ Nr. 1 ist schnell vergriffen, denn die Empörung der revolutionären Arbeiter über das Blutbad am 12. Februar 1919 ist ungeheuer. Ein offener Brief an den Bürgermeister sowie der Leitartikel „Was will der Kommunismus?“ wird in der Breslauer Arbeiterschaft lebhaft diskutiert. Verantwortlich für den reaktionellen Teil zeichnete Horst Fröhlich. Die zweite Nummer vom 12. März 1919 — „Spartakus“ erscheint am Mittwoch und Sonnabend — brandmarkt die Werbungen für den Grenzschutz, jener nationalitätlichen Organisation, aus der sich später die Nordverbände entwickelten. Jede Nummer des „Spartakus“ zeugt von dem Elan der revolutionären Arbeiterschaft. Kampf gegen den Volkstrotz, Kampf für Arbeiter- und Soldatenräte, für Auflösung aller konterrevolutionären Verbände, Diktatur des Proletariats, Schutz der Sowjetunion, Solidarität mit der bairischen und ungarischen Räterepublik sind die Losungen der revolutionären Arbeiterpresse.

Der Einfluß des Spartakusbundes in Schlesien und Oberschlesien wächst, besonders unter den Betriebsräten, den kämpfenden Eisenbahnern und Bergarbeitern. Höring wird Staatskommissar und würgt mit Belagerungszustand, Ausnahmeverordnungen, Androhung von Zuchthausstrafen in lebenswichtigen Betrieben die Kämpfe der Arbeiter ab. Hausdurchsuchungen, Schutzhaft, Beschlagnahmungen. Horst Fröhlich, Werner Hirsch und viele andere aktive Genossen in Breslau und in der Provinz werden verhaftet.

Eine neue Welle des Chauvinismus geht durch die Provinz. In der „Volkswacht“ erscheinen Aufrufe zum Eintritt in den Grenzschutz. Arm in Arm mit dem Bürgerkum treiben die SPD-Führer die Arbeiter wieder vor die Maschinengewehre. Nur „Spartakus“ erhebt seine Stimme gegen dieses Verbrechen am Proletariat. In Nummer 2 vom 12. März veröffentlicht er einen kammenden Aufruf gegen den Grenzschutz, in dem es u. a. heißt:

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt das Privateigentum! Proletarier, euer Privateigentum? O nein! Euer Eigentum sind die schwieligen Hände, Euer Eigentum sind Glied und Kot, euer Eigentum ist eure Arbeitskraft, die in härtester Fron die Werte schafft, die die Faulheit genießt.

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt Haus und Hof! Proletarier, euer Haus und Hof? Euer Haus ist ein Kellerloch, ohne Licht, ohne Luft, wo man auch hausen und verenden läßt. Euer Hof ist eine Pflüge hinterm Hinterhaus, wo schwindelbückende Kinder spielen.

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt uns vor polnischen und tschechischen Banden! Und das deutsche Proletariat kämpft gegen das polnische, für den deutschen Kapitalismus gegen den polnischen. Das Proletariat, das überall das gleiche Glied hat, vergißt, daß es überall den gleichen Feind besitzt, einen einzigen Feind: das Kapital.

Und um das Bossenspiel wirksamer zu gestalten, setzt die Entente die Grenzen des polnischen Staates fest. Die Kämpfe werden hierdurch zu einem Narrenspiel, denn nicht Deutschland oder Polen, sondern die Entente entscheidet den „Kampf im Wasserglas“.

Freiwillige vor! gegen die Nord- und Blünderheere des Volkswagens, ruft der deutsche Staat. Die erste Tat der Sowjetregierung war die Unterzeichnung des Schmadsriedens von Brest-Litowsk. Nur um dem eigenen Lande den Frieden zu bringen, nahm sie diesen juristisch unzulässigen Vertrag an sich. Nur um der Welt den Frieden zu bringen, lud sie unaufhörlich die Entente und den Vierbund zu einer Friedenskonferenz ein, leider vergeblich. Als im November die Revolution bei uns ausbrach, schickte uns die Sowjetregierung zwei Waggons mit Lebensmitteln, obwohl sie damals selbst noch knapp an Lebensmitteln war. Ebert-Scheidemann beantworteten das mit dem Krieg und schickten die Lebensmittel jurid. Noch im Januar erklärte sich Rußland mit dem Vorschlag der Öpreußen an die Sowjetregierung einverstanden, auf russischem Boden eine neutrale Zone zu schaffen, um dem Norden ein Ende zu machen. Ebert und Scheidemann lehnten den Vorschlag natürlich ab.

Sind das alles Taten einer Regierung von Nord- und Blünderheeren?

Freiwillige vor zum Grenzschutz! Zum Schutz welcher Grenzen? Der Grenzen der reichen Besitzungen mit prächtigen Villen, Spielplätzen, Waldungen usw. Besitzungen der Hochfinanz, des hohen Offiziersstandes, der oberen Beamtenstände, der Kriegs- und Revolutionsgewinnler, der Grenzen, hinter denen das Glied lauert feindsüchtigen Auges, das auch teilhaben will an all den Freuden des Dajens.

Freiwillige vor! Der Geldschrank wartet, der Geldschrank! Freiwillige hervor, hervor! Welcher sich keiner? Narren, hervor zum Geldschutz!

Nur wenige Nummern von „Spartakus“ und „Kommunist“ konnten erscheinen. Jede Nummer der dürftig ausgestatteten Zeitung — vier Seiten im Quartformat — war ein Faustschlag ins Gesicht der SPD-Führer, war ein Alarmruf an die Massen, sich von nationalitätlichen Phrasen nicht verwirren zu lassen, sondern für den Sturz des Kapitalismus zu kämpfen.

Spartakus war damals die proletarische Grenzschutz, die für den Schutz der Sowjetunion und die Verbrüderung der Arbeiter in Deutschland, in Polen, in der Tschechoslowakei eintrat. Heute hat die „Arbeiter-Zeitung“ diese Aufgaben im Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu erfüllen. Darum ist jeder neue Abonnent für die „Arbeiter-Zeitung“ ein Streiter gegen den imperialistischen Krieg!

Im zweiten Jahrzehnt der „Arbeiter-Zeitung“ gilt es, eine weitere Armee im Kampf gegen den imperialistischen Krieg, im Kampf für die Diktatur des Proletariats zu mobilisieren.

Im Geiste von „Spartakus“, im Geiste von Lenin, Liebknecht und Luxemburg vorwärts!

Fragen an unsere Leser

Breslau, 23. März.

Heute, anlässlich des zehnjährigen Jubiläums unserer „Arbeiter-Zeitung“, wenden wir uns an unsere Leser mit der Aufforderung, durch kritische Äußerungen über die bisherige Ausgestaltung der „Arbeiter-Zeitung“ und konkrete Vorschläge für ihren weiteren Ausbau die Arbeit des Verlages und der Redaktion zu unterstützen. Das können die Leser tun, indem sie die nachstehenden Fragen beantworten und an die Adresse „Arbeiter-Zeitung“, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, senden.

1. Welche Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ liest Du am liebsten?
2. Was gefällt Dir nicht an der „Arbeiter-Zeitung“?
3. Liest Deine Frau die „Arbeiter-Zeitung“?
4. Wie gefällt ihr die „Arbeiter-Zeitung“?
5. Welche Vorschläge kannst Du machen, um den Inhalt der „Arbeiter-Zeitung“ zu verbessern?
6. Wie kann nach Deiner Meinung der Leserkreis der „Arbeiter-Zeitung“ erweitert werden?

In jeden Haushalt gehört eine

SINGER

mit Motor u. Nählicht

Waltzgehende Zahlungs-arrangements

Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Aus der Geschichte der Arbeiter-Zeitung

Genosse Ernst Lieber, Breslau, der seit Dezember 1920 ununterbrochen im Betrieb der „Arbeiter-Zeitung“ tätig ist, macht uns nachfolgende interessante Angaben über den Betrieb der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, der sich, wie bekannt, in der Nikolaistraße 48/50 befindet. Genosse Lieber war damals Vater, Expedient, Kassierer und Ausfahrer. Gedruckt wurde die Arbeiter-Zeitung damals in der Druckerlei von Büffel & Danigel. Da keine andere Druckerlei die Arbeiter-Zeitung drucken wollte, war der Verlag auf Verleih und Verbot auf die einjährige Firma angewiesen. Die Manuskripte wurden vormittags und nachmittags von der Nikolaistraße nach der Druckerlei in der Junkenstraße gebracht, um 10 Uhr abends mußte das letzte Manuskript spätestens zur Stelle sein. Gedruckt wurde nachts. Am 4 Uhr früh wurden die Zeitungen nach der Nikolaistraße gebracht, wo bereits die Postportiere und Händler auf die Ausgabe warteten. Von Aktualität der Zeitung — die 1920 bereits eine Auflage von 18 000 Exemplaren hatte — konnte bei diesem Betrieb nicht die Rede sein.

Die Arbeiter-Zeitung muß in Berlin gedruckt werden

Nach der Märzverlage des deutschen Proletariats im Jahre 1921 setzte eine neue Verfolgungskampagne gegen die kommunistische Presse ein. Kurz vor Ostern 1921 wurden von dem Kriminalkommissar Dieß, Breslau, eines Tages alle in den Räumen der Redaktion und des Parteifreizeitungs anwesenden Genossen verhaftet, auf ein Polizeigewahrsam verladen und ins Untersuchungsgefängnis übergeführt. Die meisten der Verhafteten wurden des Hochverrats beschuldigt, mußten aber nach einigen Wochen wieder freigelassen werden. In dieser Zeit wurde fast jede Nummer der Arbeiter-Zeitung von Dieß noch oft vor ihrer Herausgabe beschlagnahmt. Dieß ging zu offenen brutalen Drohungen gegen das Druckerpersonal über. Er kündigte Verhaftung des Druckerpersonals an, falls die Arbeiter-Zeitung Artikel veröffentlichen würde, die strafbaren Inhalts wären. Die Schwierigkeiten mit der Druckerlei von Büffel & Danigel wurden dadurch so erhöht, daß sich der Verlag genötigt sah, einen vollen Monat die Arbeiter-Zeitung in der Druckerlei der „Roten Fahne“, Berlin, herstellen zu lassen. In Breslau blieb nur eine Lokaledaktion. Für den politischen Teil zeichnete Genosse Janus, Berlin, verantwortlich, der sehr schnell ein halbes Duzend Anlagen angehängt bekam und im März 1923 in Breslau nach mehrwöchiger Verhandlung zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Die Gründung des „Sozialistischen Verlages“

Am 7. März 1919 wurde in Breslau der Sozialistische Verlag, e. G. m. b. H., gegründet. Gewählt wurden in den Vorstand der Kaufmann Georg Damelang, Breslau, der Sachverständige für Steuerwesen Max Schirner, Breslau. In den Aufsichtsrat wurden gewählt laut Protokoll der Privatmann Heinrich Scheperjans, der Kaufmann Max Gruschwitz und der Kaufmann Hermann Wilhelm, Breslau. Schriftführer waren: Heinrich Scheperjans und Adolf Stach. Zweck der Genossenschaft war die Herausgabe einer Zeitung für die USPD. Die erste Nummer der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ erschien, wie bereits an anderer Stelle hervorgehoben, am 1. April 1919.

Die revolutionäre Welle der Jahre 1918/19 trieb viele Kleinbürger in die Arbeiterbewegung. Die USPD war in den ersten Jahren ihres Bestehens geradezu ein Sammelplatz für diese Elemente, die mit dem Abflauen der revolutionären Welle aus der Arbeiterbewegung verschwand. Wie aus den Protokollen des Sozialistischen Verlages hervorgeht, wechselten daher die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sehr häufig. Erst im Jahre 1920 trat eine Stetigkeit in der Entwicklung der Genossenschaft ein. Wir finden in den Protokollen des Sozialistischen Verlages eine Reihe von Genossen verzeichnet, die heute in der kommunistischen Partei tätig sind. Unter anderen der Genosse Kunil (zurzeit Berlin), den Genossen Robert Küllrich.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Protokolle über die Vorstandssitzungen des sozialistischen Verlages und seiner Nachfolgerin, der Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesiens, die Klage über die schlechten Finanzverhältnisse. Mit den von der bürgerlichen und der SPD-Presse der Arbeiter-Zeitung angebotenen russischen Rubeln, die waggonweise in der Nikolaistraße abgeladen werden sollten, war es leider nichts. Statt des Rubels herrschte in Redaktion und Verlag der Ruud, von dem kein Einrichtungsmodell vorhanden blieb. Am 6. August 1919 schloß der sozialistische Verlag den Beschluß, die Arbeiter-Zeitung nur noch jeden Sonnabend erscheinen zu lassen. Allerdings brauchte der Beschluß in dieser Härte nicht durchgeführt werden, aber fast jedesmal in der Woche konnte die Arbeiter-Zeitung nur noch drei mal erscheinen.

Durch Beschluß vom 20. November 1921 wurde der sozialistische Verlag liquidiert. Als Liquidatoren wurden die Genossen Hugo Rowal und Artur Riedel bestellt. Die Generalversammlung

beauftragte die Liquidatoren, das der Genossenschaft gehörende Verlagsrecht an die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ zu verkaufen. Notwendig wurde die Liquidation hauptsächlich deshalb, weil ein Teil der Genossenschaftler des sozialistischen Verlages der Vereinigung der USPD mit der SPD überhand entgegensetzte und aus der Genossenschaft auswich. Am 28. November 1921 wurde die Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesiens gegründet. In den Vorstand wurden die Genossen Max Schirner, Alfred Olsner, Hermann Wamson, Wilhelm Stenzel, Robert Grimm, Artur Müller und Erich Schuster gewählt.

Unter der Militärdiktatur

Die gute Entwicklung der Produktivgenossenschaft und der von ihr herausgegebenen Arbeiter-Zeitung in den Jahren 1922 und 1923 wurde durch das am 10. Oktober 1923 verhängte Verbot der Arbeiter-Zeitung durch den Militärbefehlshaber. Einen Tag nach dem Verbot wurden 19 Breslauer Genossen und Genossinnen in Schutzhaft genommen und in die „Schmerzhaft“ gesteckt. Der Betrieb der Arbeiter-Zeitung wurde auf Anordnung des Militärbefehlshabers geschlossen, ohne daß die von ihm beauftragten Organe es für nötig hielten, die einfachsten primitivsten Sicherungen zum Schutz der Maschinen zu treffen. In unglaublich gewissenloser Weise gingen die Diktatoren mit dem Arbeitergenosse um. Als der Betrieb Mitte März 1924 geöffnet wurde, war ein Teil der Maschinen undrauschbar geworden.

Militärbefehlshaber ordnet Liquidation der Produktivgenossenschaft an

Während des Belagerungszustandes hatten die Militärgewaltigen die Liquidation der Produktivgenossenschaft angeordnet, die auch nach der Wiedereröffnung der Arbeiter-Zeitung weiter durchgeführt werden mußte.

Eine Versammlung der Genossenschaftsmitglieder nahm folgende Protestresolution an:

„Die am 15. Juli 1924 im Saale des Schleierwerders stattfindende Generalversammlung der Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesiens, e. G. m. b. H., Sitz Breslau, nimmt Kenntnis von ihrer durch den Militärbefehlshaber während der großen kommunistischen Verfolgung des vorigen Jahres erfolgten Auflösung. Sie erklärt in dieser Maßnahme einen in der bisherigen deutschen Rechtsprechung beispiellosen Gewaltakt, der der deutschen Regierung den Stempel der Willkür aufdrückt.“

Die Generalversammlung stellt fest, daß sich die Produktivgenossenschaft als rein wirtschaftliche Handelsorganisation nie politisch betätigt, daß aber Organe der Regierung jeden Beweis zur politischen Organisation stempelten, um ihrem Machtbündel freien Lauf lassen zu können.

Heute, am Tage der Bejahung unserer gemeinsamen Rosa Luxemburg, erneuern wir unser Bekenntnis zur proletarischen Weltrevolution.

Die Produktivgenossenschaft wurde durch den Rechtsbruch der Regierung liquidiert, nicht liquidiert kann sie den Gedanken der Genossenschaftler und deren Glauben an den Sieg des revolutionären Proletariats.“

Die Produktivgenossenschaft mußte trotz aller Beschwerden und Proteste liquidiert werden, weil die Behörden sie unter Androhung hoher Geldstrafen gegen die führenden Genossen erzwangen. Nicht liquidiert wurde trotz alledem die „Arbeiter-Zeitung“. Die Geschichte ihrer Verfolgungen entspricht dem jeweiligen Grad der Schärfe des Klassenkampfes. Als nach der Nationalisierung die kapitalistische Volkswirtschaft wiederhergestellt war, ließ die Bourgeoisie der Arbeiterpresse eine Atempause. Fühlte die Bourgeoisie sich bedrängt, wie 1919/20, brauchte sie Ruhe, um den Aufmarsch ihrer Truppen zu vollziehen — wie 1921 in Oberschlesien —, dann jagelten die Verbote gegen die kommunistische Presse. Ging es ums Ganze, wie 1923/24, um den Schutz der Geldschränke, die Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft, die Beseitigung des Achtfundentages, die Durchführung der Nationalisierung, da trampelten die veredelten Hüter der „republikanischen Freiheiten“ die sogenannten „verfassungsmäßigen Rechte“ der Werktätigen wie eine Sauherde nieder, da schlossen sie die „Arbeiter-Zeitung“ und verhafteten Arbeitergenossen.

Je mehr sich der Klassenkampf zuspitzt, je mehr der imperialistische Krieg vorbereitet wird, um so brutaler werden die Verfolgungen der kommunistischen Partei und ihrer Presse. Die Hörgel-Verbote, die Androhungen des Verbotes des SPD, die Hochverratsprozesse gegen die kommunistische Presse zeigen, wohin der Kurs geht.

Stärken wir die kommunistische Partei und ihre Presse, damit sie, wie in der Vergangenheit, auch in Zukunft allen Kämpfen standhalten kann. Trotz alledem!

Unsere Arbeiterkorrespondentenbewegung

b. Getreu dem von Lenin aufgestellten Grundsatz:

„Geht den Arbeitern größere Möglichkeit, an unsere Zeitung zu schreiben, und zwar über alles zu schreiben, wogegen viel über das alltägliche Leben, über die Arbeiterinteressen. Ohne dieses Material wird die Zeitung keinen Großsinn wert sein.“

— hat die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, unbeeinträchtigt durch die personellen Veränderungen in ihrem Bestand, vom ersten Tage ihres Bestehens den größten Wert auf die Zuschriften der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt gelegt. Durch persönliche Gespräche, schriftliche Aufforderungen, Rundbriefe und Abhaltung von Konferenzen werden die revolutionären Arbeiter Schlesiens und Oberschlesiens unermüdet zur Mitarbeit an der Ausgestaltung der „Arbeiter-Zeitung“ herangezogen. Im Verlauf der zehn Jahre waren die Arbeiterkorrespondenten der „Arbeiter-Zeitung“. Keine andere Zeitung Schlesiens und Oberschlesiens hat eine derartig rege Mitarbeit der Sympathisierenden an ihrem Blatt zu verzeichnen, wie die kommunistische Presse. Aus Betrieb, Schicht, Stempelstelle, Wohnstätte fließen die Zuschriften der unterdrückten Klasse zur „Arbeiter-Zeitung“, werden abgedruckt, finden ein lebhaftes Echo.

Allein im Reichsleitungsgebiet Schlesiens waren es 340 Werktätige, die in den ersten Monaten des Jahres 1929 Zuschriften an die „Arbeiter-Zeitung“ gerichtet haben. Davon haben einige nur einmal geschrieben, die meisten aber häufig. An der Spitze standen ein Arbeiterkorrespondent aus Hagnau, Görlitz, Piegelnitz und Konradsthal mit 68, 56, 32 und 26 Zuschriften.

„Der Bericht hat gewirkt wie eine Bombe“

so lautet vielfach die Mitteilung des Arbeiterkorrespondenten nach der Veröffentlichung seines Berichts.

Es sind nicht nur Parteigenossen in den Reihen unserer Arbeiterkorrespondenten. Parteiloje, sozialdemokratische und christliche Arbeiter schreiben ebenfalls öfters an die „Arbeiter-Zeitung“ und helfen mit, allen Arbeitern die Augen über die wahre Rolle der Veräter, die sich fälschlicherweise Arbeiterführer nennen, zu öffnen.

Und doch stehen wir erst am Anfang einer organisierten Arbeiterkorrespondentenbewegung und haben viele Mängel zu verzeichnen. Der wichtigste Mangel ist, daß die Zahl der Zuschriften aus den Betrieben nur einen geringen Teil aller Zuschriften ausmacht. Auf die Förderung dieser Zuschriften muß in der nächsten Zeit das allergrößte Gewicht gelegt werden. Ein anderer Mangel ist, daß fast alle Zuschriften zur Veröffentlichung bestimmt sind. Lenin sagte einmal, daß „ein wirklich lebendiges Organ ein Viertel des eingesandten Materials drucken und den Rest zur Informierung der Redaktion verwenden muß“.

In der kommenden Zeit wird es Aufgabe der Redaktion und der Arbeiterkorrespondenten sein, an dem schon Bestehenden weiterzubauen. Je besser die Organisation der Arbeiterkorrespondenten, je größer die Anzahl der Zuschriften, je besser sie das Leben und die Gedanken der Werktätigen widerspiegeln, je mehr die „Arbeiter-Zeitung“ es versteht, das Hauptaugenmerk den Großbetrieben, den wirtschaftlich und politisch wichtigen Industriezweigen, den Massenorganisationen der Arbeiterklasse zu widmen, je enger die Verbindung mit den Massengenossen des Auslandes — desto eher erreichen wir unser Ziel.

Sturz des Kapitalismus — Aufbau des Sozialismus!

Nieder mit der Koalitionsregierung!

Besucht die öffentlichen Versammlungen der Kommunistischen Partei

Dienstag, den 26. März

- Giesberg, 20 Uhr, im „Berliner Hof“. Referent: Genosse Schulz, M. b. L., Neudöln.
- Langenbielar, 20 Uhr, in Dinters Gesellschaftshaus. Referent: Genosse Meyer, München.
- Deis, 20 Uhr, im „Großen Kursaal“. Referent: Genosse Kelmann, Breslau.
- Peterswalbau, 20 Uhr, im „Hotel zur Gloger“. Referent: Genosse Dombrowski, Breslau.
- Striegau, 20 Uhr, in der „Pierquelle“. Referent: Genosse Wollweber, M. b. L.
- Rönigszell, 20 Uhr, in der „Preussischen Krone“. Referent: Stadtrat Genosse Wamson, Breslau.
- Steinau, 19.30 Uhr, im Schützenhaus. Referent: Stadterordnete Genossin Sähne, Breslau.

Mittwoch, den 27. März

- Landeshut, 20 Uhr, im „Ludwig-Saal“. Referent: Genosse Gesche, M. b. L.
- Brieg, 20 Uhr, im „Weinberg“. Referent: Genosse Zembroski, M. b. L.
- Grünberg, 20 Uhr. Referent: Genosse Grobis, Berlin, M. b. L.
- Görlitz, 20 Uhr, im Konzerthaus. Referent: Genosse Schulz, Neudöln, M. b. L.
- Dhlau, 20 Uhr, in der „Stadt Deis“. Referent: Genosse Kelmann, Breslau.
- Petersdorf i. R., 19 Uhr, im Gerichtskreisamt. Referent: Genosse Robens.
- Freiburg, 20 Uhr. Referent: Gen. Wollweber, M. b. L.
- Strehlen, 19.30 Uhr, in der „Stadt Breslau“. Referent: Genosse Paul Schulz, Berlin.

Donnerstag, den 28. März

- Piegelnitz, 20 Uhr, im „Habsburger Hof“. Referent: Genosse Meyer, München.
- Lieber-Permsdorf (Waldburg), 19 Uhr. Referent: Genosse Schulz, Neudöln, M. b. L.

Korruption für das Reichsbanner selbstverständlich

Die Echtheit des Göringschen Bettelbriefes bestätigt

Die Zeitung des Reichsbanners Schwarzrotgold „Das Reichsbanner“, schreibt in seiner Nummer 11 vom 16. März:

„Die rote Fahne“ (und in ihrem Gefolge die übrige kommunistische Presse) macht sehr viel Aufhebens darum, daß Otto Göring sich zwecks Förderung unseres großen Planes, der Jugendpflege gewidmeten Bundeschule, unlängst an eine Reihe finanziell leistungsfähiger, zuverlässiger Republikaner aller demokratischen Parteien gewendet hat. Dieser Schritt, über den sich nun mit Reproduktion eines gestohlenen Schreibens das kommunistische Blatt furchbar entsetzt, ist eine so bare Selbstverständlichkeit, daß sich weitere Bemerkungen wirklich erübrigen. Der gesunde Menschenverstand der deutschen Arbeiterklasse insbesondere, aus deren Massen das Reichsbanner Schwarzrotgold herausgewachsen ist und deren Massen auch heute seine Reihen füllen, wird auch durch dieses neue Manöver der Moskauer nicht betriigt werden.“

Unser Bruderorgan „Die rote Fahne“ schreibt dazu:

„Herr Göring und die übrigen Reichsbannerführer haben es also nicht gewagt, unsere Brandmarke ihres korrupten Treibens abzuleugnen. Sie fesseln von einem „gestohlenen Schreiben“, weil es ein schwerer Schlag für sie ist, daß die „rote Fahne“ in den Besitz des schamlosen Göringschen Korruptionsdokuments gelangte.“

Genau, Herr Göring, jene Kapitalisten, jene Fabrikanten, jene Unternehmer, denen Sie die Verdienste des Reichsbanners für „Bild und Sicherheit“ des Geldsacks anpriesen und die Sie unter Berufung auf diese konterrevolutionäre Verdienste anstellten, haben uns jenes Schreiben nicht übermitteln.“

Das taute vielmehr Proletarier, die in den Büros Ihrer Fabriken saßen und durch ihre Arbeit den Geldbeutel jener Fabrikanten füllen müssen, bei denen nun Sie und das Reichsbanner schnorren gehen!

Herr Göring und „Das Reichsbanner“ freilich halten Ihre schmutzigen Geschäfte für „eine Selbstverständlichkeit“.

Sie halten es für selbstverständlich, daß der Führer einer Partei, die sich „Arbeiterpartei“ nennt, zu Unternehmern läuft, ihnen seine Dienste anträgt und dafür Geld erbittet.

Sie halten es für selbstverständlich, daß das Reichsbanner Fabrikantengelder zusammenschort, um damit Proletarier in „Staatsfreie, Disziplin und körperlicher Ausbildung“ zum aktiven Kampf gegen ihre revolutionären Klassengenossen vorzubereiten.

Mit anderen Worten: Göring und seine Leute halten es für selbstverständlich, daß das Reichsbanner Schwarzrotgold seine Korruptionen und Kollommandos im Dienste des Geldsacks als schmutzige Sünden eineregert!

Die deutschen Arbeiter halten das nicht für „selbstverständlich“!

Klassenbewußte Arbeiter halten das für einen solchen Bißel politischer Korruption, daß er selbst den Darmatlandal der SPD übertrumpft. Sie halten den Görings-Brief, zu dem sich das Reichsbanner bekant, für ein Schandmal. Und sie werden ihre Konsequenzen aus dieser Entlarvung der Reichsbanner-Korruption und der Korruption des Sozialdemokraten Göring zu ziehen wissen!

Beantwortung: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für Berlin und Brandenburg Wilhelm Diebold, für Breslau, Görlitz und die übrigen Verlage Artur Dombrowski, sämtlich in Breslau. — Für den wirtschaftlichen Teil Georg Paris in Hagenburg. — Für Inzerate B. Gerber-Breslau.

Wohin am Sonntag?

Gleichzeitig Aufklärungsvortrag über die Abreibung und Paragraph 218. Es spricht Frauennarzi

Sichern Sie sich Sonnabend schon einen Platz im Vorverkauf an der Kino-Kasse.

Zum Film „Der Fall der Sonja Petrowa“ und zur „Sitzung des Volksgerichts“ im Gewerkschaftshaus

Dr. Kleemann Geschlossene Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr.

Arbeiter-Sportkürchen

Breslau

So behandelt man alte Leute

Ein alter Mann bekommt von einer Fürsorgestelle nach hartem Kampf eine monatliche Rente von etwa 50 Mark. Natürlich kann er davon nicht seinen Lebensunterhalt bestreiten und kauft für den Rest etwas mit kosmischen Artikeln. Einen Gewerbeschein besitzt er nicht. Bis 1928 hatte er einen vom Wohlfahrtsamt ausgestellten, durch den ihm Steuerfreiheit zugesichert war. Aber das Wohlfahrtsamt hat diesen Schein dann nicht mehr erneuert. Als der Mann vor einigen Tagen in Dohrenfurt war, wurde er von einem Polizisten nach dem Gewerbeschein gefragt; da er aber keinen besaß, beschlagnahmte der Polizist den Koffer mit Inhalt, der einen Wert von 35 Mark repräsentiert und die einzige Habe des Mannes darstellt. Nicht einmal ein Verzeichnis über die beschlagnahmten Gegenstände konnte der arme Händler bekommen, trotzdem er darauf bestand. Als er deswegen zum Bürgermeister ging, erhielt er zur Antwort: „Beschweren Sie sich in Breslau!“

So springt man mit alten, hilflosen Menschen um. Eine ausreichende Rente gibt man ihnen nicht, und wenn sie sich nebenbei etwas verdienen wollen, kommt irgendeine behördliche Stelle und macht auch das unmöglich. Und dann tut man noch erstaunt, wenn sich die Selbstmorde ständig häufen.

Ein Beitrag zur Meinelidscheue

Der Handelsvertreter B. hatte sich wegen fahrlässigen Meinelids zu verantworten. Im Juli 1928 — also fast vor vier Jahren — half er dem Großhändler Hoffmann in dessen Geschäft, ohne daß er sein Angestellter oder Teilhaber gewesen wäre. Er wollte später in seine Firma eintreten, was in dessen aber aus unbekanntem Grund nicht erfolgte. Eines Tages hatte er mit dem Pächter einer Kishenalle, namens Gärtner, ein Telefongespräch und bestellte für seinen Geschäftsfreund einige Körbe Kirschen. Da diese in vorbösem Zustande bei der Breslauer Firma ankamen, verweigerte diese die Zahlung, woraus sich jetzt ein Zivilprozeß entwickelte. Bei diesem Prozeß hatte Herr B. laut Protokoll beschworen, daß das Ehepaar Hoffmann und er mit dem Kläger im Zivilprozeß eine mündliche Unterredung hatten, die einige Tage vor dem Telefongespräch stattfand. Wie sich aber später herausstellte, hatte ein Herr Gärtner vorgeschlagen, der aber mit dem Kläger im Zivilprozeß nicht identisch war. Das wußte der Angeklagte nicht. Er hatte lediglich ausgesagt, daß Herr Gärtner zur Verhandlung in Breslau war, was in der Gerichtssprache durch den Protokollschreiber als „Kläger“ übersetzt wurde. — Wer ist nun dafür verantwortlich zu machen? Unseres Erachtens nur der Führer des Protokolls, der wissen muß, daß die Sprache des Gerichts und ihre Sachausdrücke für zahlreiche Menschen ebenso unverständlich wie eine Fremdsprache sind. Daraus hatte nun die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen fahrlässigen Meinelids konstruiert. Obwohl aus dem Laufe der Verhandlung durch die Zeugenaussagen klar hervorging, daß der Angeklagte an die Identität der beiden „Gärtner“ glaubte, beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Wochen, wenn auch mit Strafaufhebung. Selbst der Herr Staatsanwalt sah sich genötigt, zuzugeben, daß es Sache des Gerichts — im Zivilprozeß — gewesen wäre, zu fragen und zu prüfen, ob die beiden identisch waren oder nicht. Das ist aber nicht geschehen. Wenn der Angeklagte für seine Fahrlässigkeit nach Meinung des Staatsanwalts zu bestrafen ist, so darf man ihn wohl fragen, was damit mit den Richtern geschehen soll, die die auch von ihm für erforderlich gehaltene Prüfung verabsäumt haben? — Der Vertreter des Angeklagten führte mit Recht aus, daß der Angeklagte für die Fassung des Protokolls nicht verantwortlich zu machen sei. Es steht fest, daß durch die große Eile, in der manche Termine verhandelt wurden, oft Schulden entstanden. Der Angeklagte hat sich insofern schuldig gemacht, als er das Protokoll beschworen hat. — Fahrlässig handeln heißt, die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht lassen. Das Gericht war der Ansicht, daß der Angeklagte nicht fahrlässig gehandelt habe, als er die beiden Gärtner für ein und dieselbe Person hielt, und sprach ihn deswegen auf Kosten der Staatskasse frei.

Selbstmordversuch

Die Hausangestellte Anna S. verfuhr sich in der Wohnung des Fleischermeisters W. Lam, Kantstraße 21, mit Gas zu vergiften. Sie wurde nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht.

Arbeitersport

Fußballvorschau für den 24. März

Wer wird Sieger im Vorundenpiel um die Verbandsmeisterschaft? Großkampf im Arbeiter-Fußballsport in Breslau! Das ist die Waise des 24. März. Zwei Kreismeister stehen sich auf dem WSK-Platz in Ganda gegenüber, deren Können die Garantie für ein interessantes Spiel bietet. Zwei Mannschaften, die in allen Punkten in starker Befähigung herauskommen und von dem Willen zum Siege erfüllt sind. Keuchert schwer ist es, einen Sieger zu nennen. Die Stärke des Magdeburger Ballspielclubs ist eine schnelle, äußerst genaue Kombination. Die Stürmer, die sämtlich über einen scharfen, plattierten Torschuß verfügen, lassen selten eine Torchance unausgenutzt. Hervorragend sind der Rechtsaußen, Mittelfürmer und Halblinier. Die Läuferreihe verrichtet stets gute, nützliche Arbeit, sei es im Bersören eines Angriffs des Gegners oder im Aufbau des eigenen Angriffs, innermündliche Ausbauer läßt sie jedes Tempo durchhalten. Sehr schwer sollte es sein, die Läuferreihe zu überrennen. Das Bollwerk der Mannschaft ist ohne Zweifel die Hinter-

Um die Mietenhöhe in den Neubau-Wohnungen

Mieterstreit in Zimpel angedroht

Die Siedlungspolitik des Breslauer Magistrats kann, kurz zusammengefaßt, wie folgt gekennzeichnet werden: Die Zahl der jährlich gebauten Wohnungen ist zu niedrig und die Miete zu hoch. Die Folge dieser Politik ist, daß die mieterbemittelten Kreise an den Umzug in eine einigermaßen den kulturellen Bedürfnissen entsprechende Wohnung nicht denken können — trotz, richtiger gerade wegen, der zahlenmäßigen Stärke der sozialdemokratischen und bürgerlichen Fraktionen im Stadtparlament.

Natürlich denken die Breslauer Mieter nicht daran, sich widerstandslos in ihr Schicksal zu ergeben. Insbesondere ist es die kommunistische Stadtverordnetenfraktion, die immer und immer wieder gegen die „wirtschaftliche“, b. h. Gewinn bringende, Siedlungspolitik Sturm läuft und mit Hilfe der verschiedensten Anträge versucht, die Interessen der Mieter wahrzunehmen und sie zum Kampf gegen den bürgerlich-sozialdemokratischen Block zu mobilisieren.

Daß es sich im Breslauer Stadtparlament tatsächlich um einen bürgerlich-sozialdemokratischen Block handelt, der die Interessen der Mieter mit Füßen tritt, und nicht etwa um einen Block der Kommunisten, Sozialdemokraten und Mieter, die in Kampffront gegen die Bürgerlichen stehen, hat die Behandlung des Antrages der Bewohner von Zimpel auf

Ermäßigung der unerträglich hohen Mieten um 20 Prozent schlagend bewiesen. Die Geschichte dieses durch die Stadtverordnetenversammlung zum Beschluß erhobenen Antrages ist bekannt: Der Magistrat hielt einmal seine Behandlung für notwendig. Als der kommunistische Stadtrat Ammon seine dringende Behandlung forderte, da waren die Sozialdemokraten ebenso wie die bürgerlichen gegen die Dringlichkeit. So wurde der Antrag erst einige Wochen später im Magistrat behandelt, wobei wiederum sich kein einziger Sozialdemokrat fand, der für die Durchführung der vom Stadtparlament beschlossenen Mietenenkung eingetreten wäre. Nur der Kommunist Ammon trat entschieden dafür ein.

Mit dem Schicksal des Stadtverordnetensbeschlusses auf Senkung

der Mieten in den Neubauwohnungen um 20 Prozent beschäftigte sich unter anderem eine vom Siedlungsverein einberufene Versammlung der Mieter von Zimpel am Dienstag im „Waldfischchen“. Den Bericht über die Verhandlungen im Magistrat gab der kommunistische Stadtrat Ammon. Die zur Berichterstattung ebenfalls aufgeforderte sozialdemokratische Fraktion glänzte durch — Abwesenheit. Verständlich, wer gesteht gern seine Schwächen ein? Nach längerer Aussprache wurde einstimmig eine Entschlüsselung angenommen, in der es unter anderem heißt:

„Die am 19. März 1929 im „Waldfischchen“ versammelten Bewohner der Siedlung Zimpel haben von der bisherigen Behandlung der Mietenenkungsfrage Kenntnis genommen. Seit mehr als vierzehn Monaten ist durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat ausgedehnt, die Senkung der Mieten in den Siedlungswohnungen in die Wege zu leiten. Die Versammlung erheben schärfsten Protest gegen diese Verschleppung und fordern eine umgehende dringende Entschlüsselung.“

Von der Siedlungsgesellschaft fordert die Versammlung Befreiung der Mieter von der Verpflichtung zur Haus- und Straßenreinigung, Beseitigung des Abzugschlages, Rückgabe der Mieterschlüssel, Verbesserung der Wege und Straßen.

Den Vorstand des Siedlungsvereins beauftragt die Versammlung, alles Erforderliche zur baldigen Klärung dieser Fragen in die Wege zu leiten.

Ebenfalls einstimmig wurde ein Zusatzantrag dem Vorstand des Siedlungsvereins als Material überwiehen, der besagt:

„Die Versammlung beauftragt den Vorstand, im Falle des negativen Ausfalls der Verhandlungen im Magistrat den Mieterstreit zu organisieren.“

Damit haben die Mieter zum Ausdruck gebracht, daß sie keinesfalls geneigt sind, die Rolle der melken den Kuh zu spielen, und daß ihr Antrag auf Mietenenkung durchaus kein „schlechter Witz“ ist, wie es der Herr Wohnungsbegehrter Fuchs sagte, sondern eine sehr ernste Angelegenheit.

Alles heraus

zur Rundgebung des KZVD. am Mittwoch, dem 27. März, 20 Uhr, im Zentralbauaal. Film, Musik, Regitation. Eintritt 30 Pf. Karten besorgen!

mannschaft. Die Verteidigung ist absolut schlagfertig und verfügt über einen bestelenden Schuß. Ein Tormann von ganz überragendem Können bildet ein für den Gegner fast unüberwindliches Hindernis. Sehr gut ausgebildet ist bei der gesamten Mannschaft die Kopftchnik. Alles in allem ein Gegner, der schwer zu schlagen sein wird.

In alter, bewährter Aufstellung wird der schlesische Kreismeister zum Spiel antreten. „Sturm“-Breslau hat den Titel zum ersten Male errungen. Ganz bestimmt haben sie Aussicht, über die Vorrunde hinauszukommen. Zäh und ausdauernd, dabei von einem fast undurchbarem Siegeswillen befeuert, kämpft die Mannschaft bis zur letzten Minute. Ein glänzend eingestellter Sturm ist der beste Mannschaftsteil. Leichtes, flüssiges Kombinationspiel schafft immer wieder gefährliche Situationen vor dem Tor des Gegners. Überwiegend sind die Außenstürmer, die über große Schnelligkeit verfügen, sowie der Mittelfürmer, der durch genaues, unelgemeiniges Spiel besonders auffällt. Die Läuferreihe ist gleichmäßig gut besetzt. Leicht wird sie es dem gegnerischen Sturm nicht machen. Die Hintermannschaft ist absolut ballstark und läßt sich nicht gleich aus dem Konzept bringen.

Wie sind die Aussichten der beiden Mannschaften?

Einen Sieger im voraus zu nennen, ist unmöglich. Zwei fast gleiche Spielstärken treffen aufeinander. Man kann wohl der Mannschaft ein kleines Plus einräumen, welche die größere Spielerfahrung hat; das sollte wohl Magdeburg sein; aber „Sturm“ spielt im Heimort, und der feste Wille, vor einheimischen Zuschauern den 14. Preis ehrenvoll zu vertreten, sollte die Mannschaft anspornen, das Beste herauszugeben. Der Schlußpfiff des Schiedsrichters wird den Sieger feststellen. Aber sollen die Aussichten sein, wie sie wollen, höchste Aufgabe beider Mannschaften muß es sein, daß das Spiel im Sinne der Arbeiter-Sportbewegung ausgetragen. Möge es ihnen vergönnt sein, vor tausenden Zuschauern den Unterschied zwischen bürgerlichem und Arbeitersport zu demonstrieren.

Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende: Magdeburger Ballspielclub. Spielfeldung: Rote Hose, grünes Jersey.

	Kopf	Hornide	Ringner	
Kurtz I	Göring	Luther	Kurtz II	Rufner
	Hilbrecht	Link		Porstsch
Haase	Bohl D.	Kolher	Milde	Jured
	Bunte	Büttner	Bohl F.	
	Hoffmann	Rebhuhn	Galler	

„Sturm“-Breslau. Spielfeldung: Schwarze Hose, schwarz-weißes Jersey.

Das Spiel beginnt um 14,30 Uhr und geht bis zur Entscheidung. Vorher Handballspiel A gegen B-Mannschaft. Mosler.

Fußballsparte. Berichterstattungsvereinigung. Sonntag, den 24. März, Monatsvollversammlung bei Pilsa, Zahnstraße. Jeder Verein muß seinen Berichterstatter senden. Beginn 9,30 Uhr.

Breslauer Volksbühne. Zu der morgigen Matinee im Stadttheater, bei der die Bauhausbühne Dessau unter Leitung von Professor Dr. Schlemmer „Tanz, Pantomime, Sprech“ zeigen wird, erhalten die Volksbühnen-Mitglieder in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 22, und im Stadttheater vor der Veranstaltung ermäßigte Eintrittskarten zum Einheitspreis von 1,50 Mk.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Sonntag, den 24. März, gelangt der russische Sexuallfilm „Sonja Petrowa“ um 17, 19 und 21 Uhr nochmals zur Aufführung. Der Besuch ist dringend zu empfehlen.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
- Breslau: — Stadtklub Nord. Sonntag 10 Uhr treffen sich alle Genossen und Kameraden. Die beim Theaterpiel für den 1. Mai mitwirken wollen, in der „Stadt Namslau“, Mattheistraße.
- Kleinan. Sonntag Elternversammlung.
- Kommunistischer Jugendverband
- Breslau: — Gruppe Lenin (Süd). Sonntag 9 Uhr Treffpunkt Sonnenplatz zur Hausagitation. Erscheinen ist Pflicht.
- West. Alle Mitglieder Sonntagabend 21 Uhr am „Kuglerheim“.
- Göring. Sonntag früh 9 Uhr treffen sich alle Genossen in der Geschäftsstelle, Rintz 6. — Montag Kurulus im Heim, Lindenring 15. Familiäre Funktionen müssen daran teilnehmen.
- Roter Frontkämpfer-Bund**
- Breslau: — Abt. 6. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend im „Vielwerder“, Gubenstraße.
- Abt. 4. Montag 19 Uhr Antreten der Gefamntabteilung am Steingauer Platz zur Generalsammlung in Hoffmanns Feldzien, Oberwischdier Kurulusabend.
- Weststein. Sonntag 14 Uhr im Gasthaus „Rum Schaub“ Versammlung der Redaktionen. Sonntagabend 20 Uhr im „Kugler“ wichtige Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
- Strehlen. Sämtliche Kameraden beteiligen sich an der Demonstration der Partei Sonntagabend 19 Uhr vom Wellplatz aus. Kapelle ebenfalls.
- Algenitz. Sonntagabend 18 Uhr der Nachhauer nach Goldberg. 18 Uhr ab Friedrichsplatz; Kapelle und Evierker Wafahrt 17 Uhr beim Arbeitsnachweis.
- Note Jungfront**
- Breslau: — Abt. Lenin. Sonntag 8,30 Uhr Haus- und Hofpropaganda. Treffpunkt im „Kuglerheim“, von dort Abmarsch nach dem Sonnenplatz.
- Abt. Klebnacht. Sonntag 9 Uhr Haus- und Hofpropaganda. Antreten bei Schmeider, Rosenstraße.
- Landeshut. Sonntag den 23. März, Kameradschaftsabend im „Gasthaus zur Sonne“. Die KJ. und die Kameraden von Krausendorf sind hiermit eingeladen. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht.
- Sonstige Organisationen**
- Breslau: Klein-Machern. Note Hülse. Sonntagabend 19,30 Uhr Generalmittgliederberausung bei Pilsa, Klein-Machern. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliederbücher sind mitzubringen.
- Freiburg. Freie Turnerschaft nach Arbeiter-Wasserwerkverein. Sonntag 20 Uhr Außerordentliche Mitgliederversammlung im Gasthof „Zum Kronprinz“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Vorstand- und Festausschussführung eine Stunde vorher.
- Freiburg. Metallarbeiter. Dienstag, den 26. März, um 19 Uhr im „Mücher“ in Pilsa wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Angriff der Arbeiterindustrie auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Der 1. Mai usw. Alle Kollegen fordern wir auf, zu erscheinen.
- Weststein. Arbeiter-Samariter-Kolonie. Sonntag 9 Uhr Kurulus der Kurulus im Feuerwehrdepot, woran sich auch alle aktiven Mitglieder zu beteiligen haben. Startzeit 9 Uhr Prüfung aller aktiven Mitglieder und Erneuerung der Ausweise.
- Politz-Freiburg. Freie Elternvereinsung. Sonntag 10 Uhr: Schulklassenführer in der Weltlichen Schule Politz.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Ostern naht! Schenkt praktisch von Eisen-Brandt
Inhaber: Breslau Hauptgeschäft: Nikolai-straße 63a (Ecke Neuweltgasse)
Fritz u. Zweiggesch.: Friedrich-Wilhelm-straße 59 (zwischen Sirtgeauer-Brandt Platz und Leuthenstraße)

Waldenburger Bergland Severing zensiert den Hunger

Natürlich! Auch Glendeschilberung
Ruh ihre Grenzen haben!
Sonst führt das ja zur Verwirrung
In Kunst- und Kulturaufgaben.

Man bringe ein bißchen Poesie
In Hunger, Not und Dürben!
Denn gelte man solche Dinge nie
Im allzu troffen Farben!

Man rede ein bißchen drum herum!
Wir brauchen doch heute Erbauung.
Sonst stört es beim besseren Publikum
Am Ende die gute Verdauung.

Betrachtet man ein Hungergesicht,
So sieht man darin noch das Schöne.
Stillsitzen interessieren doch nicht,
Und noch viel weniger die Löhne!

Und was die Arbeiter anbetrifft:
Wenn die den Hungerfilm sehen,
Da wirkt doch etwas direkt als Gift!
Und das darf nicht geschehen!

Denn zeigt man so realistisch-trotz
Die Lohntüten auf der Leinwand,
So fördert man doch den Klassenhaß.
Da gibt es gar keinen Einwand!

Und die Jugend darf das schon gar nicht sehn!
Die braucht heut gesunde Verflachtung.
Die darf nur in Jugenbergs Kriegsfilme gehn,
Zur seelischen Wehrhaftmachung!

Erich Weinert

Es gibt einen Herrn Severing als Innenminister und einen solchen als — Staatsbürger. Der letztere hielt in der letzten Woche eine große Protestkundgebung gegen die Zensur in Berlin ab, mittlerweile sein Genosse und Polizeisozialist Jorgel bei das Stück „Gistgas über Berlin“ verbot. Auch Severing als Innenminister weiß natürlich, daß er als solcher die Interessen der kapitalistischen Republik zu schützen und u. a. alles zu verhindern hat, was der Aufklärung und revolutionären Aufrüttelung der werktätigen Massen dienen kann. Sein neuester Streich ist die Zensurierung des Films „Hunger in Waldenburg“, der im Auftrage des Reichsfilmbundes hergestellt ist und die ungeheure Not der Waldenburger Bergarbeiter und Weber aufzeigt, über die selbst die bürgerliche Presse schon viele Krokodilstränen vergossen hat. In der Sitzung der Filmprüfstelle setzte der Vertreter Severings, der Regierungsrat Erbe, die Streichung folgender Dinge durch:

Zwischenmittel, die Lohntüten zeigen, müssen entfernt werden, da das Reichsministerium des Innern nicht in der Lage ist, sie zu prüfen; oder besser: Severing und Wiffel sind überzeugt, daß die erbärmliche handwärmige Entlohnung der Waldenburger Arbeiter stimmt, daß sie vornehmlich durch die Hungerstiefsprüche dafür verantwortlich sind und deshalb derartiges aus dem Film entfernt werden muß.

Eine Angabe über das Vermögen des Bergwerksbesizers Fürk Pleß darf nicht gemacht werden; warum — der Unterschied zwischen ihm und den Glendeschilbern würde zu groß und augenscheinlich sein und die Glendeschilbern, daß nicht die reformistische, sondern nur eine revolutionäre kommunistische Politik dies ändern kann.

Das Wort „Blutwanger“ für einen Hauswirt darf nicht gebraucht werden, auch darf nicht gesagt werden, man solle ihn hinauswerfen; nein, das darf nicht geschehen, denn sehr leicht könnten sich die Proleten an den Blutwand Koste erinnern und Severing, Müller, Wels und die gesamten SPD-Führer als Blutwanger im Interesse der Bourgeoisie erkennen. Außerdem könnten sie den Finanzwars eines Hauswirts mit den notwendigen Fußritten für die SPD-Führer verwechseln!

Die ehemaligen wilhelminischen Zensoren, die besonders während des Krieges gegen die proletarische Presse usw. wüteten, werden angefaßt der „Jenar-Heldentaten“ Severings vor Reid plagen. Offen und klar läßt der Sozialimperialist Severing alles in dem obigen Film zusammenfassen, was nicht in seinen Kratz, oder besser, den der Bourgeoisie, paßt. Genau so deutlich muß die Arbeiterschaft mit Severing und der ganzen SPD-Führerclique abrechnen.

Alle Funktionäre des Unterbezirks Waldenburg müssen am Sonntag, dem 24. März, 9 Uhr früh im „Glocken“ (Waldenburg) zur Funktionärkonferenz erscheinen. Mitgliedsbücher mitbringen!

Abwasser. Die Schulentlassungsfeier der weltlichen Schule findet am Sonntag, dem 24. März, vormittags 9.30 Uhr, in der Aula statt. Eintritt frei. Um 19 Uhr findet ein Winter Abend statt, wozu ein kleines Eintrittsgeld erhoben wird. Alle freigelegten Fremde sind zu beiden Veranstaltungen eingeladen.

Schweidnitz

Wohndürft

Die Fürsorge des Magistrats für die Armen ist bereits schon einige Male angefragt worden. Ausfall daß nun der Magistrat sich etwas mehr darum kümmert, wird es immer schlimmer. Beispiel: Ein Arbeiter ist anfangs März anscheinend und wird dem Wohlfahrtsamt überwiesen. Sein Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung wird mit der Begründung abgelehnt: Die Unterstützungssätze des Wohlfahrtsamtes seien

so niedrig, daß er im fremden Haushalt nicht damit auskomme. Wenn er wolle, so soll er sich im Versorgungshaus etwas Aufnahme melden. (Der Arbeiter ist ledig und lebt bei fremden Leuten im Quartier.) Also das Wohlfahrtsamt gibt selbst zu, daß die Unterstützung nicht zum Leben reicht. Anstatt nun höhere Sätze zu geben, schickt der wohlwollende Magistrat die Leute ins Versorgungshaus. Fürwahr, ein wirklich „soziales“ Herz, Herr Bürgermeister Dr. Peller.

Einen großen Schreck hat Herr Peller, Metallwarenfabrikant auf der Freiburger Straße, bekommen. In diesem sonst sehr „ruhigen“ Betriebe ist auf einmal ein oppositioneller Kollege als Betriebsrat aufgestellt und einstimmig gewählt worden. In diesem Betriebe, wo die Hälfte der Arbeiter unter Tarilohn arbeitet, sind die Arbeiter aufgemacht und haben den richtigen Weg beschritten. Wir erwarten, daß die Belegschaft ihren neuen Betriebsrat unterstützt und geschlossen hinter ihm steht.

Well wir nun gerade bei den Firmen sind, wollen wir noch eine unter die Lupe nehmen. Die Firma E. W. H. H. A. u. S. Waldenburg führt in diesem Jahre wieder Notstandsarbeiten aus. Obwohl wir schon oft in der „A. S.“ darauf hingewiesen haben, daß die Stadt Schweidnitz diese Firma nicht mehr zu Notstandsarbeiten zulassen soll, hat sie schon wieder städtische Arbeiten. Die Kollegen

Görlitz

März-Aufgebot der Roten Jungfront

Donnerstag, den 28. März, Demonstration. Antreten 19 Uhr Brauwiesenplatz. Am Schluß der Demonstration Werbe-Abend der Roten Jungfront im Gasthof „Zum Kronprinzen“.

Die SAJ, „wirbt“!

Das heißt, geworben hat sie schon viele Male, aber etwas Rechtes ist nie dabei herausgekommen. Und das ist kein Wunder, denn jeder denkende Jungarbeiter weiß, daß mit derartigen Spielereien, wie sie die SAJ. betreibt, keinem Jungarbeiter zu helfen ist. Was betreibt denn nun diese Jugend? Nun, in „Rolle und Zeit“ kannst du es sehen, man übt „Zalala“ in Jesulatschen und Löwenmähen, mit Messingreifen im Haar, man übt das Prellen (allerdings gut für zulünftige SPD-Mitglieder), und auch das „Sachhüpfen“ wird als neueste Waffe im Klassenkampf eingeübt. Verehrte SAJ., mit derartigen Humbug, den ihr beim Werben anwendet, unterscheidet ihr euch durch nichts von den christlichen Jugendbänden. Ein denkender Jungarbeiter, dem es ernst mit dem Kampf seiner Klasse ist, hat bei euch nichts zu suchen. Er wird den Weg zur kommunistischen Jugend finden!

Satiras.

Neusalz

Tätigkeitsbericht des Erwerbslosen Ausschusses

Nachdem sich der Ausschuss gebildet hatte, ging man an die Bildung eines Kreis Ausschusses, und es war möglich, in den meisten Orten des Kreises einen Ausschuss zu bilden. Hierauf folgte die Zusammenziehung der Ausschüsse, und nun wurde der Kreis Ausschuss gebildet. Es wurde zur weiteren Aufklärung der Kollegen ein Flugblatt in einer Auflage von 3000 Stück herausgegeben. Die Regelung der Finanzierung wurde den einzelnen Orten überlassen. Es folgten nun in dem Kreise vom Ausschuss Versammlungen, die sich zu den Beschlüssen zustimmend entschieden. Dertlich fanden einige Versammlungen statt, wo Anträge betreffs Kohlen und dergleichen gestellt worden sind, die vom Ausschuss weitergeleitet wurden und auch zum größten Teil bewilligt wurden. Desgleichen wurde auch ein Delegierter zu der Landeskonferenz nach Breslau geschickt. Der Bericht von derselben wurde in einer gutbesuchten Versammlung von dem Kollegen gegeben. Anschließend an diesen Bericht fand dann eine Demonstration mit guter Beteiligung statt. Zu gleicher Zeit wurde dem Magistrat die Forderung für eine Osterbeihilfe überreicht. Es wurde dann von einem Kollegen über die Bedeutung des Tages gesprochen, und in guter Ordnung verlief dann der Aufmarsch. Der Ausschuss leistete eine gute Arbeit und fiel deshalb anderen Instanzen auf die Nerven. Die Versammlungen zu sprengen, war nicht möglich, und so mußte eine andere Methode eingesetzt. In der letzten Kartellung wurde bekanntgegeben, daß das Oberhaupt der Stadt das Kartell erzeuge, einen anderen Ausschuss einzusetzen, denn mit Kommunisten will man nicht mehr arbeiten. Dann wurde ein Ausschuss eingesetzt, ohne die Erwerbslosen zu fragen. Die Erwerbslosen erkennen diesen Ausschuss nicht an, und so muß das neue geborene Kind nun als ein Anhängel dahingeworfen, bis er sich in Wohlgefallen auflösen wird. Wir stellen nun die Frage an den Magistrat: Was ist mit dem Antrage geworden für den ganzen Kreis betreffs der Osterbeihilfe, welcher doch auf der Kreisversammlung behandelt werden sollte? Ist er abgelehnt? Und will die Stadt aus sich heraus auch nichts tun? Wir erwarten Antwort.

Strehau

Achtung! Dienstag, den 26. März, 19.30 Uhr im Schützenhaus Dessenliche Versammlung. Thema: „Die Ergebnisse der Koalitionspolitik.“ Referent: Genossin Gahne-Breslau. Erscheint in Massen!

Liegnitz

Der wilde Herr Schumann.

Bei einer durch Herrn Schumann einberufenen Textilarbeiterversammlung des „Merkur“ wollten auch andere freigezelliglich organisierte Kollegen — Holzarbeiter und Metallarbeiter — teilnehmen. Aber das wurde nicht erlaubt. Ein Kollege geriet darüber in Erregung und forderte Herrn Sch. auf, ihn am Abend zu besuchen. Der wurde nur furchterlich wütend und schrie: Ihr Parzejungen, in die Presse müßt man euch

bei dieser Firma müssen reichlich 20 Zentimeter im Wasser Baden — bei jeder Jahreszeit! Wasserzuschlag lennt die Firma nicht, obwohl sie laut Reichsarbeitsvertrag im Baugewerbe dazu verpflichtet ist. Trotzdem schon einige Kollegen die Firma darauf aufmerksam gemacht haben, verweigert diese ganz einfach das Wassergeld. Kollegen, wählt euch eine Betriebsvertretung und kämpft um eure Rechte!

Am Sonntag ist Großwerbetag. Alle Genossen der Partei, des NSD., der NS. und NSD. müssen zur Stelle sein!

Landeshut

Mittwoch, den 27. März, 20 Uhr, im Luderjaal

• Dessenliche Volksversammlung
Referent: Reichstagsabgeordneter Ottomar Geyhle
Wertkätige, erscheint rektlos!

Entlassungen bei Rintel

Wie uns mitgeteilt wird, sind diese Woche eine Anzahl Forderungen bei genannter Firma erfolgt, die sich ausschließlich auf männliche Personen erstrecken. Als die Arbeiterschaft vor Jahresfrist sich gegen die Kürzungen der Alfordlöhne wandte, gingen die Gewerkschaftsvertreter ein faules Kompromiß dergestalt ein, daß Verdienste unter dem Tarilohn bis zum Abschlag auf Anforderung vergütet werden sollten. Heute sehen wir, wie die Firma die auf tarifliche Bezahlung haltenden Arbeiter mit Entlassung traktiert. Eine geradezu schätliche Einstellung zeigt hierbei der frommtatholische Direktor Mäzler, welcher die nun arbeitslos werdenden noch verhöhnt, wie wir dies in einem späteren Artikel noch zeigen werden.

Niederschlesien

Schlagen! Da sind mir ja Unorganisierte bald lieber wie ihr...! — Arbeiter, laßt euch durch das freche Auftreten der Bonzen nicht irritieren. Gebt den Reformisten bei der Betriebsratswahl die Dultung. Stärkt die Reihen der Gewerkschaftsopposition!

Goldberg

Die Reichsunfallwoche und ihre Durchführung.

In dem Steinbruch Hengrimm bei Goldberg in Schlesien, ist der ehemalige Steinarbeiter Lutz als Bruchmeister, stellvertretender Betriebsleiter und Kantine wirt beschäftigt. Auf genannter Arbeitsstelle herrschen die unglaublichsten Zustände. In den Unterkunfts-räumen der Arbeiter hängt die Unfallvorschrift über „Alkoholverbot während der Arbeitszeit“. Der Steinbruchmeister Lutz verkauft aber unbeschränkt Schnaps und Bier an die Arbeiter. Es wäre höchste Zeit, daß endlich einmal die Berufsgenossenschaft eingreift und die Schuldigen zur Verantwortung zieht. Der Steinbruchmeister scheint eine besondere Günstlingswirtschaft zu führen. Seinen Sohn, der vom Werk entlohn wird, beschäftigt er in seiner Kantine, desgleichen einen Schmiedemeister Bart, der tagelang besoffen ist und trotzdem seinen Lohn erhält. Arbeiter, die nicht das bestimmte Quantum bei ihm verzehren, versucht er durch Machenschaften aus der Arbeit zu bringen. Es wäre an der Zeit, daß man sich mit diesen Zuständen einmal etwas genauer befaßt. Das Gehalt des Steinbruchmeisters beträgt monatlich 250 Mark, nebstbei hat er noch die Procente von der Kantine in seiner Tasche. Nach Ansicht der dortigen Arbeiter wäre es richtiger, daß die Kantine in die Hände eines hier verunglückten und zum Invaliden gewordenen Arbeiters gelegt würde. Der letzte Bruchmeister ist Mitglied der SPD. Er versucht, andersgestimmte Kollegen aus der Arbeit zu bringen. Steinbrucharbeiter, schließt euch zusammen und wehrt euch energisch gegen diese Leute. Wählt rote Betriebsräte!

Glogau

Dorado Deutschland. So mühte die Ueberschrift in der alten Lante von der Ebertstraße heißen, statt: Dorado Moskau. Der Zeilenjehnder sieht die Gefahr, die der Bourgeoisie droht, er sieht das Aufschwellen der Hungerarmee. Er sieht die aufflammenden Kämpfe in Deutschland. Er sieht, die Kommunisten erwerben sich das Vertrauen der Massen. Alle Ausgebeuteten scharen sich um das Banner der Revolution. Er hat Angst, daß auf dem Hauße der alten Lante einjt die rote Fahne wehen wird, daß dort die Sowjetpresse gedruckt werden wird. Deswegen wird geschwindelt, um die Kommunisten zu diskreditieren. Dazu ist jedes Mittel recht. „Hunger in Moskau“, „Mehlrottete nur noch auf drei Monate“, „Statt Paris-mus die Sowjetmüte“, so brüllen die SPD-Blätter. Was wissen diese Eudelburschen von Rußland? Sie müßten wissen, daß man in Sowjetrußland, im Lande der Werktätigen, zum Siebenhunderttag übergeht. Dort werden die Gelder für Kinderheime, für Ausbau der Industrie, für die Revolutionskämpfer, für Kultur usw. ausgeben. In Sowjetrußland erholen sich die Werktätigen in den Badeorten, wo früher die Bourgeoisie schlammte. In Sowjetrußland werden die Kinder nur geboren, wo die Familie auch die Kinder ernähren kann. Nicht wie in Deutschland, wo die Frauen gegen ihren Willen zur Gephärmachdine gemacht werden. In Sowjetrußland ist Diktatur, aber nicht gegen Arbeiter, sondern gegen jene, die früher unter dem Paris-mus die Knute geschwungen haben. Rußland steht fester denn je, trotzdem es rings von Feinden umringt ist. In Deutschland herrscht „Demokratie“. Hier verbietet das Gesetz dem Reichen wie dem Armen, Brot zu stehlen oder unter der Brücke zu schlafen. Wo ist die Demokratie? Wo haben die Erwerbslosen, das Recht zu demonstrieren, d. h. öffentlich zu sagen, daß sie Hunger haben? Lun sie es, so kommt gleich der Gummi knäppel. „Ruhe und Ordnung“ herrscht in Deutschland. Grabesruhe! Auch in Glogau ist das so. Groß ist hier das Elend. Ein Familienvater mit zwei Kindern, erwerbslos, erhielt bei der Feuerwehrl für fünf Arbeitstage 5,50 Mark. Das ist das Dorado Deutschland! — Aber die deutsche Arbeiterklasse wird den Pflug nehmen und alles Morische umgraben und eine neue Welt aufbauen! Ihr Werktätigen, laßt euch nicht von dem SPD-Sudelblatt verhöhnen! Schmeißt es heraus aus eurer Wohnung! Behn Jahre besteht die „Arbeiter-Zeitung“. Sie ist euer Blatt. Lebt die rote Presse, gliedert euch ein in die rote Klassenfront! Dem Bürgertum und der SPD. von Glogau zum Trost!

MAGGI'S Würze

ist würfritig ionenarm

für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate



Niederschlesien

Massenkundgebungen des KJVD.

am 29. März in Liegnitz, Gasthaus „Habsburger Hof“, nachmittags 5 Uhr, abends 8 Uhr.
am 28. März in Waldenburg-Weißstein, „Deutsches Haus“, abends 7 Uhr.
am 30. März in Sagan.

Vorführung des russischen Großfilms:

10 Tage die die Welt erschütterten

Ansprache, Musik, Rezitation

Eintrittspreis 30 Pf. Karten bei sämtlichen Funktionären des KJVD. erhältlich.

Jugendweibe in Niesky. Sonntag, 15 Uhr, findet im „Deutschen Hof“ die Jugendweibe des Vereins für Freiheit und Feuerbestattung für die aus der Schule zu entlassenden Kinder statt. Da eine solche Feier mit ihrem wertvollen Inhalt gegenüber leeren Zeremonien der kirchlichen Konfirmation eine gute Propaganda für den Kirchenaustritt ist, ersuchen wir jeden Besucher, für eine gute Anteilnahme Sorge zu tragen.

Niesky. Am vorigen Sonntag tagte die Mitgliederversammlung des „Vollverbundes für Mutterrecht und Sexualhygiene“. Als Referentin war Frau Krause aus Freiburg anwesend. In ihrem Vortrag behandelte sie „Die Ehe im Wandel der Zeiten“. An Hand von Beispielen zeigte sie, wie besonders die Frau durch die Rationalisierung und verschärfte Verelendung zu leiden hat, wie die Ehe durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zerrüttet wird. Sie ist unter der heutigen Klassenherrschaft eine doppelte Sklaverei, indem der Mann der Sklave des Kapitals ist, und die Frau zum Sklaven des von ihm verdienten Lohnes wird. Die Notwendigkeit des schärfsten Kampfes gegen die Paragraphen 218 und 219, welche einen Schandstiel in der Ehegestaltung darstellen, hob sie besonders hervor. Die Frau wird dadurch zur Gebärmaschine herabgewürdigt. Mit der Erläuterung von Schutzmitteln fand die Versammlung ihren Abschluß. Wir fordern diejenigen, welche mitarbeiten wollen für einen gesunden Nachwuchs, und sich selbst vor einer Geburtenzahl, die ihre Verhältnisse übersteigt, schützen wollen, auf den Bund zu unterstützen und Mitglied zu werden.

Aus dem Riesengebirge

Märzauflage der Roten Jungfront.

Nach vierwöchiger intensiver Kleinarbeit unter den Jungarbeitern veranstaltete die Rote Jungfront in Hirschberg gemeinsam mit dem KJVD am 17. März d. J. eine Abschlußkundgebung. Die Kundgebung wurde am Abend vorher durch einen Lichtbildervortrag und mit einer Ansprache des Gauführers der Roten Jungfront eingeleitet. Der eine Lichtbildstreifen zeigte den Jungarbeitern die Tätigkeit und Aufgaben der Roten Jungfront, die sie im proletarischen Klassenkampf zu erfüllen haben, der andere den Verrat der sozialdemokratischen Führer an der gesamten Arbeiterschaft. Wie bewußt die Jungarbeiterschaft mit unserer Idee verbunden ist, zeigte der Umstand, daß bei den Bildern unserer großen Führer: Liebknecht und Luxemburg, demonstrativer Beifall geklärt wurde. Der Werbe-

abend hat sehr dazu beigetragen, unseren Einfluß unter den Jugendlichen zu erhöhen.

Den Abschluß bildete am anderen Tage eine öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz, in der der Gauführer der KJVD und der Vertreter des KJVD zu der großen Anzahl Arbeiter sprachen und ihnen die Gefahren eines neuen Weltbrandes zeigten. Nach einem kurzen Schlusswort bewegte sich der wichtige Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt. Die Veranstaltung wird dazu dienen, größere Schichten des Jungproletariats fester an uns zu loten. Mögen die jungen Arbeiter endlich begreifen, daß, wenn sie neue imperialistische Kriege verhindern wollen, sie sich dann einreihen müssen in den KJVD und die KJVD. Deshalb, ihr jungen und alten Arbeiter, tretet ein in die rote Massenfront!

Humor-Cade

Marie „Immertreu“

Max hat einen zum Fenster hinausgeschmissen.
„Er hat es selbst gewollt“, verantwortet sich Max, „er hat mich ausdrücklich darum gebeten.“

„Erzählen Sie den Schwindel einem andern.“
„Das ist kein Schwindel. Wir unterhalten uns ganz ruhig, auf einmal haut er mir eine runter. Da fasse ich ihn, hebe ihn hoch, und dabei bin ich wohl auch an das Fenster gekommen oder auch sogar, habe ihn außerhalb des Fensters gehalten. Da schreit er: „Loslassen! Sofort loslassen!“ Na, und da ich ein gutmütiger Mensch bin, habe ich ihn eben losgelassen!“

Deutsches Familienleben

Man glaubt gar nicht, was diese Patentkreuzer für nette Kerle sind. Wir arbeiteten einmal mit einem zusammen, der Sonntags in den Wirtschaften herumsoff und regelmäßig Montags seine Frau und Kinder prügelte. Einem Kollegen löste das endlich an, und er nahm sich den Kerl mal vor. Zunächst versuchte er es bei ihm mit Zureden. „Hör mal“, sagte er, „du bist vielleicht eine Nummer! Sonntags säufts du dir den Hintern voll, und am Montag schlägst du deine Frau und Kinder grün und blau.“ — „Ja“, meinte darauf der Patentkreuzer, „da könnt Ihr sehen, was für ein guter Kerl ich bin, den Sonntag rotme ich wohl mir, aber der Montag gehört unter allen Umständen meiner Familie.“

Nicht hänge zu machen

Geschäftsführer zu dem neu engagierten Gehilfen:
„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Herr Chef kein Papier auf dem Fußboden liegen lassen.“
Gehilfe: „Was? Da muß der arme Mann ja verdammt kurz-sichtig sein!“

Feste Preise

„Wieviel kostet der Regenmantel?“
„30 Mark.“
„Das ist mir viel zu teuer, auf Wiedersehen.“
„Ja, warum gehen Sie denn fort?“
„Haben Sie denn nicht feste Preise?“
„Gewiß, aber so fest sind sie doch nicht, daß wir Kunden ohne Einkauf fortgehen lassen.“

Vor Gericht

„Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt?“
„Ich weiß nicht recht. Er ist der zweite Gatte der ersten Frau meines dritten Mannes.“

Hallo, die Trommler!

spielen

am 31. März (Ostersonntag) in Ohlau
am 18. April bis 21. April in Ohereschlesien
am 1. Mai in Gottesberg und Weißstein.

Mittelschlesien

Brieg

Arbeiter! Erwerbslose!

Am Mittwoch, dem 27. März, 20 Uhr findet im „Beinberg“ eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Die Ergebnisse der Koalitionspolitik.“ Referent: Genosse Jendrosch, M. d. L. Arbeiter, erscheint in Massen!

Deis. Kösling! Dienstag 18.30 Uhr große öffentliche Volksversammlung im „Auffahrt“, Genosse Heimann, Breslau, spricht über „Koalitionspolitik und die SPD.“ Wer muß erscheinen!

Achtung!

Achtung!

Am Sonnabend, dem 23. März, abends 7 Uhr, im „Paradies“ in Dömitz

Kameradschaftsfest

der Abt. 2 des KJVD. (Scheitnig) Eintritt 60 Pfg.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Amerika und Höchstleistung gehören im Begriff des modernen Menschen zusammen. In Deutschland lenkt die Bulgaria-Zigarettenfabrik, Dresden, die es verstanden hat, sich in wenigen Jahren auf dem Zigarettenmarkt eine mitbestimmende Stellung zu verschaffen, ebenfalls die Blide auf sich. Durch glänzenden Einkauf der besten bulgarischen Edeltabake ist es ihr möglich, ihre neue 4-Pfg.-Zigarette, Bulgaria-Stern, mit der sie jetzt in Schlesien in die Öffentlichkeit tritt, allen Rauchern etwas zu bieten, was sonst nur für 6 Pfg. zu haben ist.

Rundfunk-Apparate u. Zubehörtelle

Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei

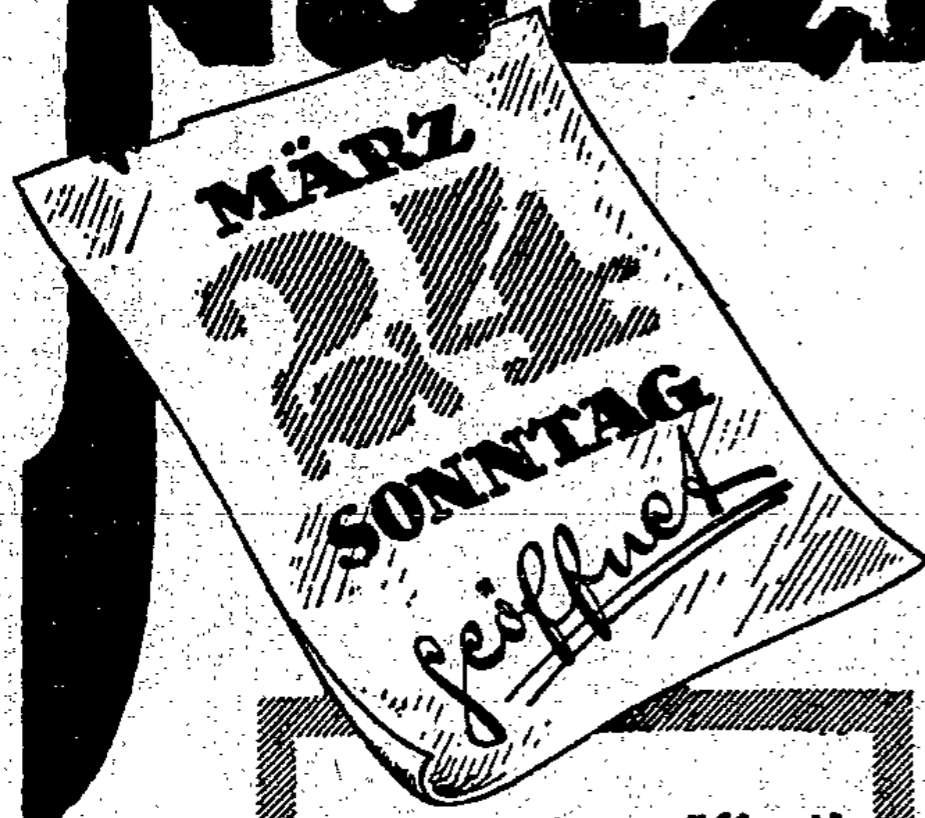
Osthandel G.m.b.H.

Breslau 5, Neue-Schweidnitzer-Str. 1, gegenüb. Wertheimbau

Radio-Sprechapparate, Schallplatten

Loth. Tschernack, 61elwitz, Tarnowitz-Str. 2

Nutzt den Tag!



Sonntag ist geöffnet!

Da können Sie sich in Ruhe davon überzeugen, welche herrliche, taufrische, elegante Kleidung Ihnen bei uns zur Verfügung steht.

Und Sie werden angesichts der kommenden Feiertage um so froher sein, wenn Sie sehen, für wie wenig Geld all' diese Schönheit und Eleganz auch die Ihrige sein kann.



Flotter Mantel aus Fantasie-stoff engl. Art, ganz auf Kunst-seiden-Duchesse. Herrenemäde Innen-Arbeit; Rücken fallen

29⁵⁰

Große Modes des Frühjahrs: elegantes Kammer-Kostüm. Fesche Verarbeitung; Fallentücken; auf Kunst-seiden-Duchesse

45⁰⁰

Frühlingsduftiges Woll-Georgette-Kleid. Fesche Sportform; Wildledergürtel. Seidenripps-Putz. In rot, bleu, lila u. apfelgrün

37⁵⁰

Große Leistung! Elegante Frühjahrs-Mode: Schicker Woll-Georgette-Mantel - in marine und schwarz - ganz auf reind. Crêpe de Chine

59⁰⁰

Rudolf Hetersdorff

BRESLAU - OHLAUERSTRASSE - SCHUHBRÜCKE

Kachdruck von Wort und Bild verboten!

Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitol)

Außenpolitische Wochenschau

Kampf aller gegen alle in der Reparationsfrage — Das Kriegsbandnis zwischen Kirche und Staat in Italien — Die Krise der Diktatur in Spanien — China vor neuen Kämpfen.

Die Bemühungen um die Entpolitisierung der Reparationsfrage führten dazu, daß die wirtschaftlichen Gegensätze nunmehr um so schärfer aufeinander prallen. Zu den alten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Allierten und Deutschland einerseits, zwischen Amerika und seinen Schuldnern andererseits, trat jetzt in Verbindung mit dem Plan der Reparationsbank auch eine Verstimmung zwischen England und Frankreich, ja, sogar ein offener Gegensatz innerhalb des britischen Kapitalismus zwischen Vertretern des Bankkapitals und des Industriekapitals infolge ihrer verschiedenartigen Interessen an der Lösung der Reparationsfrage hinzu. Der zunächst noch stille Kampf, den England gegen Frankreich führt, bezieht sich auf das von diesem geforderte Vorkaufsrecht bei den deutschen Reparationszahlungen, wie auch auf die Nachteile, die für England daraus entstehen könnten, daß seine Ansprüche lediglich aus dem zweiten, „ungeschützten“, Teil der Reparationszahlungen befriedigt werden sollen. Gleichzeitig mit der Warnung vor dieser Gefahr, die England seitens der Reparationspolitik seiner Freunde und Verbündeten droht, wird in einem Teil der Londoner Presse immer nachdrücklicher auf die Schäden aufmerksam gemacht, die für die englische Wirtschaft dadurch entstehen, daß die britische Delegation in Paris nur Bankvertreter und keinen Vertreter der britischen Industrie schickt. Dies ist insbesondere vom Gesichtspunkte der Regelung der Sachlieferungen besorgniserregend. Diese Sorge der britischen Industrie teilt sich nun auch anderen Interessenten mit, die schon jetzt — und mit Recht — damit rechnen, daß England alles mögliche aufbleien wird, um sich vor einer Ueberflutung mit deutschen Waren zu schützen. Insbesondere sind es die kleinen „neutralen“ Industriestaaten, wie die Schweiz und Holland, die bekrüchten müssen, die eigentlichen Opfer der gesteigerten deutschen Warenausfuhr zu werden. Ein schweizerisches Blatt bezeichnet die geplante Reparationsbank als ein „Organ des Druckes“, bei dem sich Sieger und Besiegte vereinigen, um die Neutralen, wenn auch indirekt, zu den Reparationslasten heranzuziehen! Die Angst der kleinen Staaten ist nur zu berechtigt. Heute werden sie in die Reparationskretzigkeiten der Großen mit einbezogen, morgen wird es ihr Krieg sein, an dem sie sich beteiligen müssen. Die schönen Träume von einer dauernden Neutralität verflattern immer mehr.

Die bedeutende Rolle, die der Kirche in dieser kommenden Weltkrise zufallen dürfte, hat Mussolini rechtzeitig erfaßt und sich von vornherein die Hilfeleistung jener „geistigen Macht“ gesichert, die dem Heiligen Stuhl von Natur gebührt, ihm gemäß seiner Ueberlieferungen und den Bedürfnissen seiner Weltmission zusteht. Die Verbrüderung des faschistischen Staates mit dem Mittelalter, wie sie durch den sogenannten Lateranvertrag angebahnt wird, sieht dementsprechend schon jetzt vor, daß die Freiheit der Korrespondenz zwischen den Staaten, auch zwischen den kriegführenden Staaten, und dem Heiligen Stuhl zu achten, sowie

den Bischöfen der ganzen Welt in Kriegs- und Friedenszeiten ungehinderter Zugang zum Heiligen Stuhl von Italien zu gewähren sei. Die geistliche Macht des Papstes, die im ersten Weltkriege nicht einmal zur bescheidensten Friedensvermittlung hinreichte, soll nun im zweiten durch ein gewaltiges Netz der organisierten Spionage zum Kriegsdienst kommandiert werden. Nach den neutralen Staaten also auch die „überparteiliche“ Kirche und der eben erst wiederbelebte Kirchenstaat. Die Lebensberechtigung dieses Gebildes soll sich gleichfalls an seiner Brauchbarkeit für die Interessen des imperialistischen Krieges nachweisen lassen. Die Versuche des Papstes, seinen Staat gleichfalls von vornherein auf eine imperialistische Grundlage zu stellen, scheiterten an dem energischen Widerstand Mussolinis, der jedoch in einer Rede mittelste, daß der Heilige Stuhl während der verschiedenen Verhandlungen in den Jahren 1926 bis 1929 eine Verbindung zum Meer und überhaupt eine größere Gebietsausdehnung des Kirchenstaates verlangte. Da der italienische Staat diese Abtretung nicht gewähren wollte, verzichtete der Papp auf eine größere politische Machtstellung und begnügte sich damit, im Schatten und im Dienste Italiens internationale Politik zu treiben. Dafür soll die katholische Kirche auf italienischem Gebiete um so wertvollere Zugeständnisse erhalten. Die katholische Religion, als nunmehr offen anerkannte Staatsreligion, bringt einen mächtigen Einfluß der Geistlichkeit auf das italienische Volk mit sich. Dieser äußert sich in den Sonderrechten, die das Abkommen den Geistlichen in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht zusichert: Ihre Herrschaft in der Schule ist fast unumschränkt. „Italien betrachtet den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen als Ordnung und Grundlage des öffentlichen Unterrichtes.“ Dies ist die Parole Mussolinis hinsichtlich der geistigen Erziehung des jungen Italiens. Noch verheerender ist vielleicht die Wirkung des neuen Kurzes auf die Ehegesetzgebung, namentlich auf die Ehescheidung. Diese wird jetzt in Italien überhaupt nicht mehr zugelassen werden, und die Ansetzung der Ehe „wegen wesentlichen Irrtums usw.“ soll bei den geistlichen Gerichten erfolgen. Und dies sind jene Einrichtungen, die das Anbrechen eines neuen Italiens kennzeichnen sollen, „eines Zeitalters, das — wie es in den dicken Büchern Mussolinis heißt — die Befestigung des italienischen Volkes zur Grundlage seiner Größe erheben wird.“

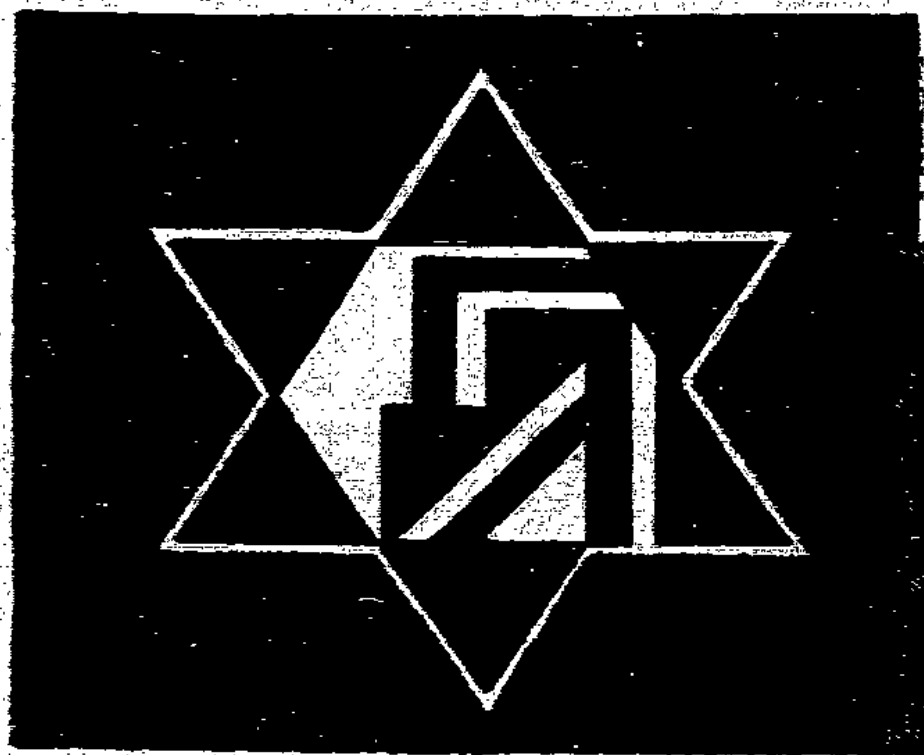
Nach dem Militär beginnt nun in Spanien auch die akademische Jugend gegen die Diktatur Primo de Ribera zu revoltieren. Statt des uns so wohlbelannten verantwortungslosen, großsprecherischen Maulheldentums der reaktionären Nachkriegsjugend, die bewußt oder unbewußt für Krieg und Faschismus agitiert und sich von den Mächten des Imperialismus einspannen läßt. Es ist in Spanien die vereinzelt wiederkehrt der traditionellen Freiheitsbegeisterung der bürgerlichen Jugend von ehemals. Und wie einst auch in Deutschland, stehen hinter der revolutionären Hochschulg Jugend auch die akademischen Lehrer im Kampf „gegen Willkür und Ungerechtigkeit“. Letztere läßt sich indessen nicht führen und läßt einfach die spanischen Hochschulen schließen. Offenbar genügt jedoch die Rahmnahme nicht, denn außer den Studentenverbindungen in Madrid und auch in einer Anzahl Provinzstädten, soll es in Granada zu Aus-

schreitungen gekommen sein, die von der Regierung mit der Verhängung des Belagerungszustandes beantwortet worden sind. Da sich den Studentenverbindungen auch die Arbeiterchaft anzuschließen beginnt, während die Militärdiktatur eigentlich nur noch von der Kirche unterstützt wird, treiben die Ereignisse immer mehr zu einer ersten Krise. Diese wird noch verschärft und beschleunigt durch die Koppligkeit Primo und seiner Maßnahmen, denen es anzumerken ist, daß er sein Ende nahen fühlt. So soll er angeblich geäußert haben, daß auch diejenigen, die sich an den Vorgängen der letzten Wochen nicht beteiligt hätten, zur Verantwortung zu ziehen sind, weil sie indifferent und inaktiv gewesen sind. Ebenso will er gegen die ausländischen Zeitungen, die „falsche oder schädliche Nachrichten über Spanien verbreiten“, Schadenersatzklagen anstrengen. Es ist begreiflich, daß die Enthaltungen über spanische Zustände am Vorabend der auch in Deutschland so ausgiebig propagierten Weltausstellung in Barcelona recht peinlich wirken, und daß man aus diesem Grunde kein Ablehnungsmandat unversucht läßt. Allein die spanische Bewegung wird sich durch diese Fremdenverkehrsinteressen kaum an ihrer Entwicklung hindern lassen und mit ihrem Kampf fortfahren, bis ihr selbstgestecktes Ziel, der Sturz der Militärdiktatur, erreicht sein wird.

Die chinesische Revolution, an der einst Studenten und Professoren gleichfalls einen bedeutenden Anteil hatten, ist jetzt allem Anschein nach in einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung getreten. Während der vierte Todestag Sunjatsens, des geistigen Vaters der chinesischen Revolution und des Begründers der revolutionären Volkspartei, der Kuomintang, überall mit den ihm gebührenden Ehren begangen worden ist, trat in Nanjing die reaktionäre Gruppe, die augenblicklich an der Regierungsmacht ist und sich fälschlich als die Nachfolgerin und Testamentsvollstreckerin Sunjatsens ausgibt, zum Parteitag zusammen. Als Auftakt zu dieser Tagung wurden vom zentralen politischen Rat in Nanjing wichtige Zweigstellen der Kuomintang-Partei, in Wirklichkeit selbständige Provinzregierungen, die sich gegen die Diktatur der Nanjing-Regierung wandten, aufgelöst. Der Kongreß, dessen Delegierte zum größten Teil vom Nanjing- Zentralkomitee ernannt worden sind, wies große Mäde auf, insbesondere war der linke Flügel der Partei äußerst schwach vertreten. Sowohl in Kuangtong, wie hinsichtlich seines politischen Inhalts, zeigte der Kongreß eine ausgesprochene Bürgerkriegsstimmung. Die radikalen Mitglieder des Zentral-Vollzugsausschusses übten eine vernichtende Kritik über die Nanjing-Regierung und erklärten, daß die chinesische Revolution die Macht lediglich einer Gruppe übertragen habe, die eben so wenig wie ihre Vorgänger die Wünsche des chinesischen Volkes beachte — all dies unter dem Vorwande, das Land vor den „Gefahren des Kommunismus“ bewahren zu müssen. Der herrschenden Bürgerkriegsstimmung hat der Nanjing- Diktator von Englands Gnaden, Tschangkaischai, in seiner Ansprache an den Kongreß offen Ausdruck gegeben. Er erklärte, China sei noch geeint, und die Provinzregierungen handeln noch immer selbständig und bilden sogar neue Kampfformationen, ohne die Zentralregierung zu befragen. Unter diesen Gefahren für die Zentralregierung wird auch wieder der christliche General Feng genannt, der bisher Kriegsminister der Nanjing-Regierung war, kürzlich jedoch zurückgetreten ist, und sich bei seiner Armee in Honan aufhält. Die Gruppierungen und Kräfteverteilungen sind noch nicht klar übersichtlich, es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Ereignisse in China einem neuen Abschnitt der Revolution und des Bürgerkrieges zutreiben. Diplomaticus.



BULGARIA



STERN

**Epochemachender
Preisabbau**

Für 4 & nunmehr

statt 5 & bisher

Wert 6 & nunmehr

Dies ist der wahre Dienst am Raucher

Der Giftgaskrieg in Deutschland

Rede des Genossen Stoeder im Reichstag

Wir haben bereits bei der ersten Lesung dieses Gesetzes unsere prinzipielle Auffassung dazu dargelegt. Wir halten das Gesetz für absolut wertlos, für ein Dokument, das lediglich der Täuschung der wertvollen Massen dienen soll, damit diese von den ungeheuren Vorbereitungen für den Giftgaskrieg abgelenkt werden. Wir haben auch bereits betont, daß es schon vor dem Kriege des Jahres 1914/18 Gasverbot gab, aber daß sich keine Macht während des Weltkrieges an diese Verbote gehalten hat. (Sehr richtig bei den Komm.) Gerade der deutsche Imperialismus war es, der während des Krieges bahnbrechend in der Anwendung der Giftgase vorgegangen ist.

Wegen der etwaigen Millionen möchte ich nur noch aus der Fülle von militärischen Neuheiten über die Frage des Giftgaskrieges auf zwei kurze, aber kennzeichnende Neuheiten hinweisen. Der Leiter des amerikanischen Kriegsamtes, der General Fries, schrieb vor nicht langer Zeit: „Diejenigen Generale und Generalkübe werden den Krieg der Zukunft gewinnen, die den größten Gebrauch von der chemischen Waffe machen können.“ (Hört, hört! bei den Komm.) Zufällig erhielt ich heute einen Brief eines amerikanischen Freundes, der den offiziellen Poststempel mit dem Wortlaut trägt: „Amerikanische Bürger, besucht die militärischen Übungslager.“ Das als offizieller Poststempel im Lande des Kellogg-Paktes, im Lande des Dollarimperialismus. (Komm. Zuruf.)

Wenn Herr Crispin eben wieder einmal eine sogenannte Friedensrede gehalten hat, so darf ich wohl auf eine interessante Auseinandersetzung in der französischen Kammer bei Beratung des Luftflottentats im Dezember vorigen Jahres hinweisen. Da war es Herr Renaudel, einer der Führer der Zweiten Internationale, der eine Erhöhung der Ausgaben der Luftflotte forderte. (Hört, hört! bei den Komm.) Sie, Herr Crispin, schwagen hier vom Kampf gegen den Krieg und ihr Parteiminister Hülserding erhöht in seinem Etat die Ausgaben für die deutsche Luftflotte, die ebenfalls für imperialistische Kriegszwecke ausgenutzt werden wird.

Gerade die deutsche Bourgeoisie, die während des Weltkrieges führend war in der Anwendung der Giftgasmethoden, bereitet sich auch jetzt mit allen Mitteln für die Anwendung dieser Giftgasmethoden vor. Einer der bekanntesten Kriegschemiker, jetzt ein republikanischer Chemiker, Professor Meyer, bereitet in seinem Buch über den chemischen Krieg die Anwendung des Giftgases im Interesse des deutschen Imperialismus ideologisch und moralisch vor, wenn er wörtlich schreibt:

„Es ist nicht einzusehen, warum gerade an den Gaskampf ein anderer Maßstab angelegt werden soll, als an die älteren und heute durchaus als zulässig betrachteten Kampfverfahren. Wenn dem deutschen Heer im Gaskampf und im Gasbeschuss so große Erfolge beschieden gewesen sind, so spricht das nur für seine geistige Überlegenheit, hat aber mit Sitte und Moral nicht das Geringste zu tun. (Hört, hört! bei den Komm.) Der Kampf mit chemischen Mitteln ist humaner als der mit den älteren Waffen. (Hört, hört! bei den Komm.) Wir kommen also zu dem Schlusse, daß die Gas-

waffe nicht genau so berechtigt ist, wie jede andere Waffe, daß sie aber vor diesen dem Vorteil der größeren Humanität hat.“ (Hört, hört! bei den Komm.)

So äußert sich einer der führenden republikanischen Sachverständigen auf dem Gebiete des Kriegswesens, der sich mit diesen Neuheiten vollkommen in Einklang befindet mit der These des Herrn Sudendorff: Je grausamer, je humaner! Er befindet sich mit diesen Ausführungen auch in Übereinstimmung mit dem französischen Sozialdemokraten Renaudel, der in der französischen Kammer... (Abg. Crispin ruft: „Sie Verleumder!“ Präsident Abbe erteilt Crispin einen Ordnungsruf.) Herr Abgeordneter Crispin, Sie können nachprüfen, was ich sage. Ich verlese hier in der wörtlichen Uebersetzung die Ausführungen des Herrn Renaudel bei der Beratung im Dezember:

„Ich wünsche keineswegs, daß der Krieg humaner gestaltet wird. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß, je schrecklicher und grausamer er scheinen wird, je mehr nicht nur Menschenleben, sondern auch Völker bedroht werden, ihn alle Welt nicht mehr wünschen wird.“

Das ist dieselbe Begründung, die der amerikanische Dollarimperialismus anwendet, um selbst die Verhinderung dieses Gesetzes abzulehnen. (Sehr gut! bei den Komm.)

Für uns ist klar, daß auch die deutsche chemische Produktion in wenigen Stunden auf die Giftgasproduktion umzustellen ist. Alle Kenner der deutschen Flugzeugindustrie wissen, daß die deutschen Flugzeuge in wenigen Stunden zur Verwendung von Giftgas umgearbeitet werden können. Der deutsche Imperialismus ist zwar noch durch das Zwangsdekret von Versailles in seinen Aufstellungsmöglichkeiten beschränkt, aber immer mehr verlegt man auch in Deutschland das Hauptgewicht der Ausrüstung auf die Giftgasfabrikation. Nicht umsonst wird die angeblich zivile deutsche Luftfahrt mit Millionen und aber Millionen von der deutschen Regierung gespeist.

Die deutsche Bourgeoisie versucht mit allen Mitteln ihrer Klassenjustiz, eine Aufklärung über und eine Propaganda gegen den Giftgaskrieg zu verhindern. Nicht weniger als drei deutsche Dichter und Künstler haben das in den letzten Monaten spüren müssen. George Grosz, der auf seine Weise den Giftgaskrieg durch eine künstlerisch wertvolle Darstellung bekämpfte, wurde bestraft und seine Zeichnung verboten. (Hört, hört! bei den Komm.) Der Dichter Johannes Bach, der in einem ausgezeichneten Roman „Devilste“ genannt, auf die Gefahr des Giftgaskrieges aufmerksam macht, wurde in ein Hochverratsverfahren verwickelt und sein Buch unterdrückt. In den beiden letzten Wochen haben wir gesehen, daß ein anderes künstlerisches Produkt, das Schauspiel des Dichters Lampel, „Giftgas über Berlin“, von dem sozialdemokratischen Volkspräsidenten Jörgiebel und dem sozialdemokratischen Innenminister von Preußen verboten wurde. Auch hier stehen führende sozialdemokratische Minister in der Front der Unterdrückung selbst dieser künstlerischen Aufklärungsarbeit über den Giftgaskrieg und den imperialistischen Krieg.

Der Gipfelpunkt dieser Justiz ist wohl ein Hochverratsverfahren, das vor einigen Wochen gegen unsere „rote Fahne“ eingeleitet wurde, weil sie einen Aufruf der Zentrale unserer Partei gebracht hatte, der mit folgenden Worten schloß:

„Die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Helfer bereiten einen neuen 4. August vor. Trakt den Kriegstreibern in den Kemi! Bereitet den 7. November auch für Deutschland vor, den Tag, von dem an Deutschland keinen imperialistischen Krieg mehr kennen wird, den Tag, an dem die Arbeiter die Herrschaft des Sozialismus und des Friedens errichten werden!“

Wegen dieses Aufrufes wurde ein Hochverratsverfahren der Massenjustiz dieser sozialdemokratisch-bürgerlichen Koalitionsregierung eingeleitet. Dieses Hochverratsverfahren soll uns nicht hindern, im Sinne und mit den Worten dieses Aufrufes die deutsche Arbeiterklasse und die Arbeiter der übrigen Länder in gesteigertem Maße zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg aufzurufen. (Lebhafte Beifall und Gendelstischen bei den Komm.)

Wie die Sozialdemokraten ihre Zollwucherpolitik vertuschen

Den Sozialdemokraten ist nicht wohl bei ihrer neuen Zollpolitik. Im Handelspolitischen Ausschuss haben sie sich am Dienstag bei einem Antrag der bürgerlichen Parteien auf Erhöhung der Zölle für Lebensmittel der Stimme enthalten. Sie wissen ganz genau, daß dieses Verhalten eine Unterfütterung der kapitalistischen Zollwucherer bedeutet. Sie haben es getan im Interesse ihrer Koalition mit Zentrum, Demokraten und Deutscher Volkspartei. Die Proleten aber sollen hinteres Licht geführt werden.

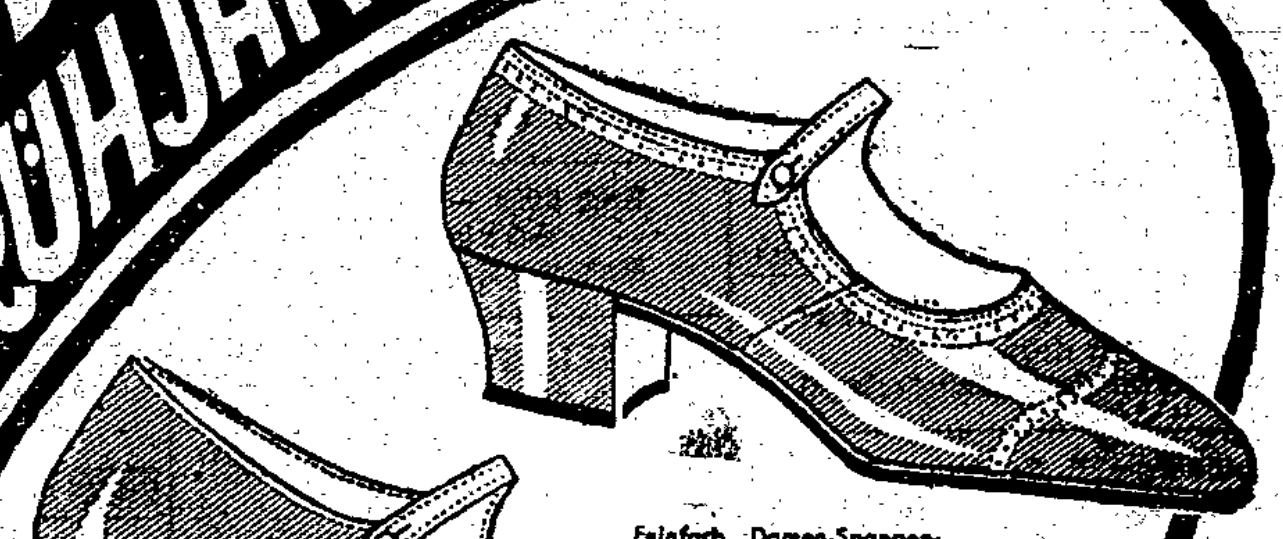
Deshalb legt der „Vorwärts“ den Antrag der bürgerlichen Parteien, der wörtlich die Regierung ersucht, dem Reichstag alsbald ein Gesetz vorzulegen, durch das die erforderliche Relation zwischen Lebensmittelpreisen und Fleischpreisen erreicht wird, in einen Antrag um, wonach die Regierung Maßnahmen vorschlagen soll, um ein angemessenes Preisverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen herzustellen.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Angesichts der von uns wiederholt vertretenen, unumkehrbaren gebliebenen Auffassung, daß die Erhöhung der Viehzölle die gedrückten Rinderpreise nicht heben kann, wäre dieser Antrag vernünftigerweise nur so aufzufassen, daß andere Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die Viehpreise zu heben.“ Er führt ein Beispiel aus Mitteldeutschland an, wo die bürgerlichen Erzeuger mit einem Konsumverein in direkte Geschäftsbeziehungen getreten sind, und wodurch es gelungen ist, ohne Erhöhung der Fleischpreise trotzdem die Erzeugerpreise — einfach durch Ausschaltung des kapitalistischen Zwischenhandels — um 10 bis 20 Mark pro Zentner zu heben.

Der „Vorwärts“ legt also den Antrag der bürgerlichen Parteien glattweg in das Gegenteil um. Wenn die bürgerlichen Parteien von einer „erforderlichen Relation zwischen Lebensmittelpreisen und Fleischpreisen“ reden, so heißt das nach allem im Reichstag von den Antragstellern gegebenen Erklärungen nichts anderes, als daß die Regierung ermächtigt wird, die Zölle auf Lebensmittel ganz bedeutend zu erhöhen. Die Sozialdemokratie hat sich durch ihre Stimmenthaltung in einer so lebenswichtigen Frage des Proletariats auf die Seite der agrarischen Preiswucherer gestellt.

DIE FRÜHJAHRSMODE

ZUM OSTERFEST DIE NEUE FRÜHJAHRSMODE



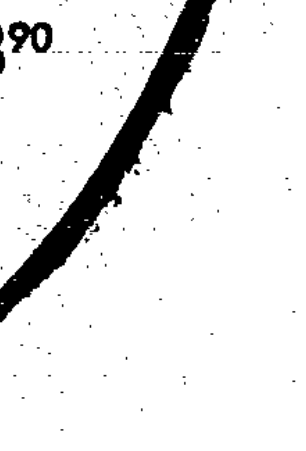
Feinfarb. Damen-Spangenschuhe in vielen Modelfarben mit Trattoret- und echtem L. XV-Absatz 8.90



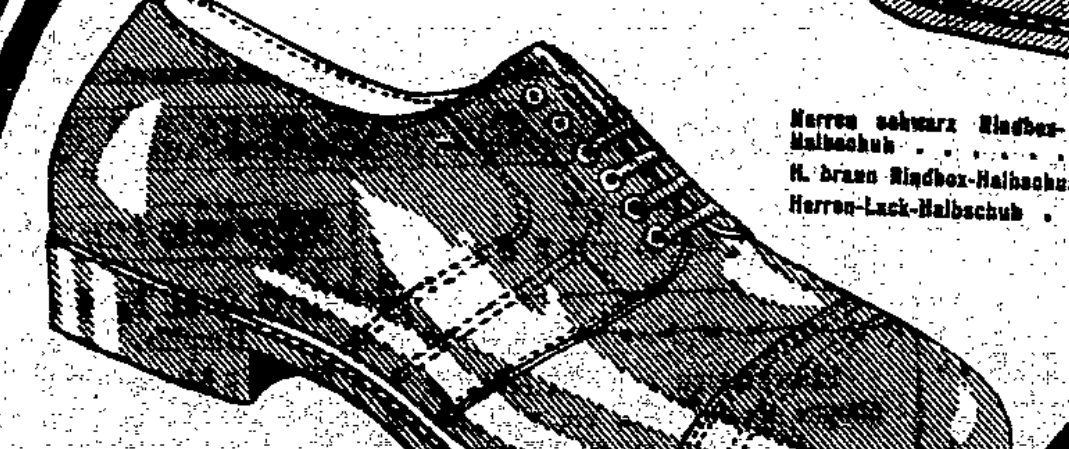
Feinfarb. Dam.-Spangenschuhe in Kolbleder und echt Chevreau in vielen Modelfarben mit Trattoret- und echtem L. XV-Absatz 12.50



Feinfarbiger Spangenschuh beige-rosé echt Chevreau mit L. XV-Absatz 14.50



Schwarz echt Boxkl.-Herren-Halbschuh, weiß gedoppelt L. XV-Absatz 16.00



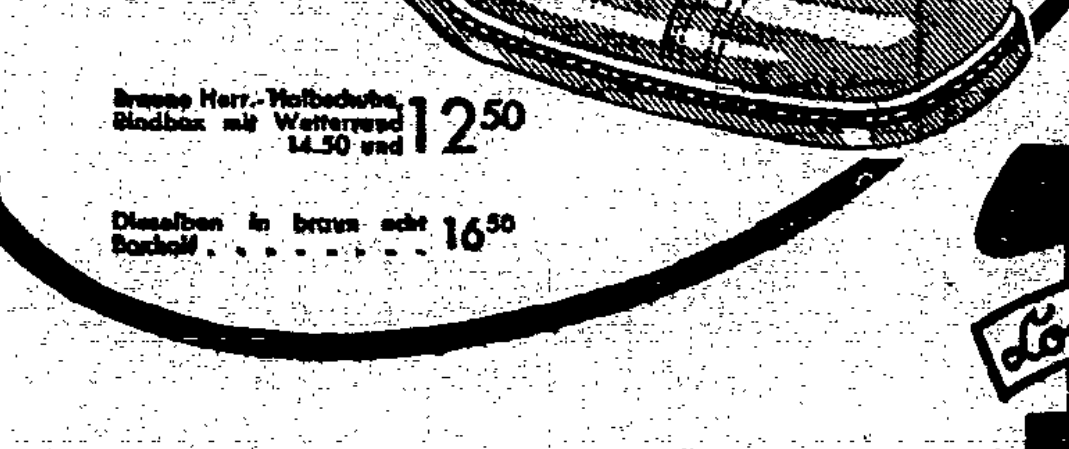
Braune Herr.-Halbschuh, Boxkl. mit Witterrand L. XV-Absatz 12.50



Feinfarbiger Spangenschuh, echt Chevreau m. L. XV-Abs. rosé oder pergament 16.50



Braun echt Boxkl.-Herren-Halbschuh, br. Formschwer. Ausführung m. Witterrand, Orig.-Good-Welt 19.00



Dieselben in braun echt Boxkl. 16.50

Tack & Cie

A.G. BURG

Sonntag von 1/2 - 6 Uhr geöffnet

Verkaufsstellen
Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.

Breslau Ohlauer Straße 15, Tel. 561 60
Reuschestr. 47/48, „ 271 20

Bautzen / Ratibor / Gersdorf / Hainichen / Oppeln / Waldenburg / Liegnitz / Guben

Zum Tack-Schuh nur Liwera-Strümpfe

Weißstein

Verward Seibel, Hauptstr. 9
88044
Fleisch- und Wurstgeschäft
Gut und billig kaufen Sie im
Warenhaus Erich Lange
88058

Alfred Müller, Salzbrunner Str. 29
Kaffee- und Feinbäckerei
88057

Helmut Wörz, Konradthaler Str. 23
Zigarrenhaus und Mineralwasserfabrik
88056

Max Schäl, Salzbrunner Straße 53
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88054

Erich Geisler, Gartauer Weg 4
Fleischerei
88053

Ernst Schubert, Hauptstr. 63
Fernruf 206
Kolonialwaren und Feinbrot
88054

HANS HERZOG
Altwasserstraße 14
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
88050

Heinrich Opliz
Hauptstraße 168
Bäckerei und Konditorei
88051

Willy Schme, Hauptstraße / Kolonialwaren
Vorst., Erdbeeren, Schokoladen, Tabak
Sämtliche Schulbücher am Lager
88052

Paul Berger, Hauptstraße 96
ff. Fleisch- und Wurstwaren
88055

„Deutsches Haus“, Hauptstraße 93
Empfiehlt seine Delikatessen
Groß- u. Klein-Saal, Vereinszimmer
88047

Bruno Rinner, Salzbrunner Str. 33
Molkereiprodukte und Milchverfälschung
Lebensmittelhaus
88055

Konrad Ludwig
Altwasser Straße 16
Fleisch- und Wurstgeschäft
88044

Paul Rother, Hauptstraße 150
Bäckerei und Konditorei
88050

Karl Riehmert, Hauptstraße 129
Uhren, Möbel, Haus- u. Küchengeräte
88049

Kaufhaus Gante
Hauptstraße 115
88048

W. Krause, Ing. M. Arz
Kolonialwaren :: Wollwaren :: Reste
88046

Karl Buschmann, Hauptstraße 62
Bäckerei und Konditorei
88045

Ernst Giersch, Mittelstraße
Möbel und Arbeiterbefeldung
88043

Paul Simon / Molkereigeschäft
Hauptstraße 144
88042

Weißstein-Mark
Gartauer Langbrot „Wildebeinbrun“
Diag. Kleeblätter
empf. seine Delikatessen u. Gesellschaftsmägen
88268

WENDELIN LACHNIT
Kolonialwaren - Feinbrot
Zigarren - Zigaretten - Tabakwaren
88267

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Julius Schwarzer, Gartauer Weg 2
88266

Waldenburg

Konfektionshaus
88095
Max Silbermann
Herren- und Knaben-Bekleidung

Kauf bei
Jacobsohn
Gartenstrasse 6
88096

Kaufhaus
Max Holzer
Friedländer Str. 10
88097

Leppiche - Farben - Einoleum
ADOLF ERNST
An der katholischen Kirche
88270

Hugo Mohr, Gottesberger Straße
Leber, Koffer, Lederwaren, Sportartikel
88269

D. Korn, Friedländer Str. 7
Nur gute Herren- und
Knaben - Bekleidung
Alleinverkauf d. Fa. Louis Mosberg, Bielefeld
88099

Fahrradhandlung
Ferdinand Kitzler, Auenstraße 48
Reparaturwerkstatt
88098

Haynau
Theodor Prinz - Ring 30
Kolonial- und Konfektionswaren
88401

Waldenburg-Neustadt
Friedrich Bader / Hermannstraße 56
Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreib-
apparate, Beleuchtungsgerä., Reparaturwerkst.
88400

Germann Stiller, Bahnhofstr. 35
Schuhwaren
Maß- und Reparaturwerkstatt
88402

Bunzlau
H. Grundmann, Gnadenberger Str. 52
Fleisch- und Wurstwaren
88613

Carl-Restaurant, Parkstraße 12
Richard Frische
Angenehmer Familienaufenthalt
88403

EISENRUBINSTEIN
Größtes Unternehmen der Branche am Oberrhein
88612

Liegnitz
Max Süßmann
Mittelstraße 11
Herren- und Knabenbekleidung
88658

Vertraut Sobel, Zollstraße 9
Weiß- und Wollwaren, Herrenartikel
88609

Größte Schuhreparatur
mit elektr. Betrieb
F. Kwintkewig, Burgstraße 50
88653

SCHIFFER & SOHN
Wurst- und Fleischkonservenfabrik
Schinkenhalzerei
88617

Louis Romann, Goldberger Straße 23
Deutsche Herren- u. Knabenmoden
Bekleidung - Herrenartikel
88654

Sortimentshaus
Theophil Rosenthal
88615

Max Futter, Ring 9/10
Kleiderstoffe, Leinen, Baumwoll-
waren, Putz, Damenkonfek-
tion, Kurzwaren, Strümpfe und
Wollwaren
88656

Trinkt Milch
d. Bunzlauer Lehrmolkerei
88614

Referiert

Leinenhaus
HEINRICH HAMMERS
Leinen / Baumwollwaren
Kleiderstoffe / Wäsche / Tricotagen
88616

Schuhhaus Wendlandt & Oert
Feine und starke Schuhwaren
Nicolaisstraße 7
88610

Hof Hofmann / Wustegiersdorf 1
Kolonial- und Gemischtwaren
Spielwaren in großer Auswahl
Mitglied des Rabattharvereins
88429

Bolkenhain
Alfred Buse :: Mühlstraße 10
Holz und Kohlen
88670

Thomas Gebler, Nikolaisstraße 14
Fahrräder - Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt
88611

Schuhhaus Raitwiler
Bestes Schuhgeschäft
18 Min. vom Bahnhof Ober-Wüstegiersdorf
Jeden Sonntag Lada - u. Strauch
88428

u. Grundmann
Kolonialwaren :: Tabak
Zigarren :: Zigaretten :: Weine u. Getränke
88671

Nieder-Hermsdorf
Paul Meißner - Behnd 3
empfiehlt seine Delikatessen u. Vereinszimmer
88404

Altwasser
Erhard Hoegel - Kolonialwaren
Delikatessen, Haus- und Küchengeräte
88041

Bad Salzbrunn
Sorgenfrei!
Deutsche Bekleidungs-Versicherungs-
Aktiengesellschaft
Waldenburg u. Umgebung
88695

Kaufhaus Wille
Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche
Tabakwaren
88401

Weißes Hof / Ing. Bruno Gröger
empf. großen Saal u. Vereinszimmer
zu Vergnügen u. Versammlungszwecken
88042

Ober-Salzbrunn
JULIUS JUST
Kolonialwaren / Tabak / Zigaretten
88055

Hermesdorfer Langbrot
„Sur Verlässlichkeit“
empfiehlt seinen Saal für Versammlungen
und Vereinszwecke
88498

Milchverfälschung Groß-Waldenburg
Erste Molkerei des Ansburgerkreises, unter
dauernd. Kontrolle d. kgl. Gesundheitsamtes
Trinkt Milch
Nur von meinen Milchwagen u. Verkaufsstellen
88040

Nieder-Salzbrunn
Franz Freigeist, Möbelmagazin
Teilzahlung gestattet
88693

Kurt Gysalla, Waldenburger Straße 14
Kolonial- und Eisenwaren
88490

Lebensmittel aller Art gut und preiswert
Hermann Lehner, Ober-Salzbrunner Str. 34
neben „Germania“
88422

Paul Kutz / Motorräder, Fahrräder,
Nähmaschinen und Musikapparate
88304

Thas Wiener, Hauptstraße 29
Kaffe - Parfums - Seifen
Feinladen
88450

Erich Krieger / Dresdener Straße 96
empfiehlt sich zur Renanfertigung und Aus-
besserung von Damen-, Mädchen- u. Herren-
kleidern
88421

Blumenau
Gottlieb Giller, Dorfstraße 19
Kolonialwaren, Spiritus, Rauchwaren
88427

Hermann Bretschneider
Mühlensabritate - Lebensmittel
88492

Zigarren / Zigaretten / Rahtabak
Wolff Radler, Ing. Fritz Radler
Dresdener Straße 44 und am Bahnhof
88426

Langwaltersdorf
Gerihtskreis Langwaltersdorf
- Saal für Vereine -
88265

Damen- u. Herrenbekleidung
Strickwaren und Wäsche auf Kredit
Blitz, Nieder-Hermsdorf, Hauptstr. 3
88697

HUGO MÜLLER
Billigste Bezugsquelle für Kolonial-, Schnitt-
u. Gemischtwaren / Verkaufsstellen: Altwasser,
„Elerne's Kiosk“, „Seelberger Kaufhaus“
88424

Sandberg-Waldenburg
Julius Häuser, Waldenburger Str. 55
Kolonialwaren / Glas / Porzellan
Haus- und Küchengeräte
88261

Ober-Wüstegiersdorf
Heinrich Spitze - 136
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88435

Erner & Co., Dresdener Straße 38
Lebensmittel, Obst und Gemüse
Stets frische Land- und Molkereibutter
88423

Reichhennersdorf
Heinrich Wolf, Dorfstraße 102
Kolonialwaren - Bäckerei
88588

Robert Böhme, Hauptstraße 145
ff. Kaffee / Obst
Kind- und Schweinefleischerei
88434

Modhaus Bernhard Krüger
Damen, Herren, Kinderkonfektion
Möbel, Weiß-, Woll-, Kurzwaren
Grüger's Konfektionshaus - Am Bahnhof
88425

Gasthof „Zum Bergstieben“
- Angenehmer Familienaufenthalt -
88389

ERNST TEICHMANN
Kleiderstoffe, Bettwäsche, Haus-
und Küchengeräte, Tricotagen
88436

Fellhammer-Nord
Ernst Franke, Fellhammer, Gr. Nord 9
Herren-, Damen-, Weißwarenkonfektion
88467

Dittersbach
„Metzger-Schuhhaus“ / Hauptstraße 99
Herren- und Damen-Modenschuhe
Spez. Arbeitsschuhe zu vollen Preisen
88260

Wüstegiersdorf
Mitossimmel, Hauptstraße 45
Kolonialwaren - Zigarren - Zigaretten
Seifen - Parfümerien
88432

**Oskar Krause, Sarg-, Bau- u. Möbel-
tischl., Lag. fertig. Möbel u. Polsterwaren**
88486

Josef Krieger, Eisenhandlung
Haus- und Küchengeräte, Eisenartikel
Sollinger Stahlwaren
88259

Richard Hofner - Hauptstraße 17
Herren- u. Damenkonfektion
88431

Sprinter's Gasmaske „zur Erholung“
Langbrot / Arbeiterlokal
Jeden Donnerstag und Sonntag Lada
88484

Oskar Wiesel, Hauptstr. 186, Tel. 1612
Herren- und Damenkonfektion (sowie sämtliche
Herrenartikel / Windjacken / Breechesboten
88258

Karl Schuler, Hauptstraße 54
empfiehlt Konfektion und Schuhwaren
zu niedrigsten Preisen
88450

Maria Buhl, Hauptstraße 15
- Vorloft-handlung -
88483

Referiert

Qualitätsschuhwaren
für Haus, Straße, Gesellschaft u. Sport
E. Scholz Erben, Hauptstraße 46
88433

Josef Krieger, Hauptstraße 6
Sattlerei - Möbel und Einoleum
88437

Referiert

Ernst Franke, Fellhammer, Gr. Nord 9
Herren-, Damen-, Weißwarenkonfektion
88467

Eduard u. Oskar Krieger, Schulstr. 2
Schuhwaren - Kolonialwaren
88485

Referiert

Wüstegiersdorf
Mitossimmel, Hauptstraße 45
Kolonialwaren - Zigarren - Zigaretten
Seifen - Parfümerien
88432

Referiert

Referiert

Richard Hofner - Hauptstraße 17
Herren- u. Damenkonfektion
88431

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Referiert

Sämtl. Schuhwaren
sowie
Arbeitergarderobe

Ist nur billig zu haben bei

Gustav Hampel
Gottesberg, Fürstensteiner Straße 1

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Eitel

Preferate haben in unserer Stellung
den besten Erfolg!

Beachten Sie meine 6 Schaufenster!

Zum Osterfest

sind Sie gut angezogen, wenn Sie Ihre
Frühjahrs-Bekleidung
bei mir kaufen!

Die riesige Auswahl, die niedrigen Preise,
die bekannt guten und erprobten Qualitäten
die ich führe, machen Ihnen den Einkauf leicht!

Karl Bauschmann
Striegau / Ring

Bleyle - Bekleidung

In ff.
Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt sich
Roßschlächterei
Karl Martin,
Gottesberg und Friedland.

Kauft Schuhe
nur von
Adelt
Gottesberg
Fürstensteiner Straße 3

Mensch sei
hell!
Verkauf deine
Zickelleie
bei
Max Wolff
Striegau
Grabenstrasse 5

In Obst, Gemüse, Kartoffeln
und Süßfrüchte
empfiehlt sich
Gustav Niepel
Gemüsehandlung
Gottesberg, Alte Bahnhofstr. 6

Alois Kreisel
Gottesberg, Niederstr. 13
empfiehlt sich als billigste
Bezugsquelle
in Kurz-Woll- u. Schalltwaren

Partel-
genossen!
Beachte!
bei allen Einkäufen
immer nur unsere

40 Einer sagt's dem **40**
Andern, zu Moka
1888-1928 mußt du wandern, 1888-1928
der hat billige, gute Schuhe!
Ich habe mich umgestellt und stehe mit den
größten Fabriken Deutschlands in Verbindung
Steter Eingang v. Frühjahrsneuheiten!
Reparaturen schnell, sauber und preiswert
Ernst Moka
Striegau, Ring 34

Achtung!
Nur Wilhelmstraße 7, Striegau
ist die größte und schönste
Oster-Messe
Schokoladen-Hasen von 8 Pfg. an
Schokoladen-Eier von 5 Pfg. an
gefüllte Osterkerl, 1/2 Pfd. 38 Pfg.
Kinder-Konfekt 1/2 Pfd. 29 Pfg.
3 Tfl. à 100 g Vollmilch-Schok. 1.00
und vieles andere
Fenster beachten! Billigste Preise!
Nur Wilhelmstraße 7, Striegau
„Monopol“

Obst, Gemüse, Süßfrüchte,
Butter, Eier und Käse
in bester Qualität
zu haben bei
Hondl,
Gottesberg, Niederstr. 13.

Empfehle für Oltern
feine moderne
Herren- und Knaben-
Anzüge
sowie Paletots und Mäntel
in großer Auswahl
Karl Bothe, Freiburg

Inserenten!
Auf Kredit
Herren - Anzüge
Mäntel
Damen - Mäntel
Kleider
Kostüme
Kleinste Anzahlung
Kredit-Haus
„Correkt“
Waldenburg
Ring 23, 1. Treppe

Siebert & Weinert
Schweidnitz, Burgstraße 12
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
in Kurzwaren, Manufaktur u. Modewaren, Wäsche
Strümpfe, Trikotagen, Teppiche, Gardinen und
Läuterstoffe

Drittes Spezialhaus am Blöbe
für
Felle, Häute u. Wildwaren
Spezialität: Stiegen u. Stidel
Marder, Füchse, Stiffe
Leipziger Fell-Einkaufsstelle
Striegau, Wilhelmstr. 8
gegenüber der Post

Arbeiter von Gottesberg
und Umgegend besucht die
Fledermaus - Lichtspiele
in Gottesberg

Bekleidung
Bücherausstattungen
und **Möbel**
kauft man preiswert
auf
Zeilzahlung
nur bei
Paul Seichter
Waldenburg (Schl.)
Hochwaldstr. 10, Ecke Neue Straße
Nähe Vierhäuser

**Abonnenten-
Werber**
sucht
„Arbeiter-Zeitung“
Trebntitzer Straße 50

Kolonialwaren u. Lebensmittel
kauft nur bei
Klara Lison
Schweidnitz, Langstr. 23

Lebensmittel, Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten
empfiehlt
Bruno Haun
Striegau, Wilhelmstrasse 34

Zum bevorstehenden
Osterfeste
empfehle zur Bäckerei:
Allerfeinstes Kaiser-Auszugs-
mehl, glatt und griffig,
Sultaninen,
1/4 Pfund von 20 Pfg. an
Große Rolinen
1/4 Pfund von 15 Pfg. an
Feinsten Blauohn, 1 Pfd. 0,55 Mk.
Palmin und Pflanzenfett - Amerikan.
Schweinefett, Zitronat, low. lämfl.
Backöle und Gewürze
Feinste Schnittbohnen,
2 Pfd.-Dose 0,75 und 0,85 Mk.
Cafel-Pflaumen mit Stein
2 Pfd.-Dose 0,80 Mk.
ff. Ananas, 2 Pfd.-Dose 1,25 Mk.
Erdbeeren, 2 Pfd.-Dose 1,90 Mk.
1 „ 1,10 „
sowie Kirschen, Stachelbeeren, Heidel-
beeren usw.

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 24. März,
die Elisabeth-Apothek, Schmiede-
berger Straße Nr. 3, und die Greif-
Apothek, Außere Burgstraße Nr. 18.
Diese versehen bis Sonnabend, den
30. März, früh, den Nachdienst.

Achtung! Hirschberg Achtung!
Dienstag, den 26. März, abds. 8 Uhr
im „Berliner Hof“
Große öffentl. Volks-Versammlung
Thema:
Die Früchte der Koalitionspolitik
Referent Genosse Schulz, M. d. L.
Werkhütige heraus!

Dr. Zimmers
Gicht- u. Rheu-
matismus-Tee hat
sich seit 30 Jahren vor-
züglich bewährt. Über
20.000 Anerkennungen.
Packt M. 1,80 u. 2,50
In fast allen Apotheken.
Dr. Zimmer & Co.,
Leipzig 832

Kolonialwaren
Süßfrüchte, Konserven-
und Weine
Firma Benno Marx
Inh.: Paul Jaekel
Burgstr. 7 Schweidnitz Telefon 16

Enorme Auswahl in
Oster-Artikeln
für Eure Kinder empfiehlt
Max Heinzel
Schweidnitz, Hohstraße 25

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins
**Handarbeiten, Kurz-
Weiß- und Wollwaren**
Trikotagen
Erschlingausstattungen
täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise
Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

Fritz Feiges Dampfbücherei
Schweidnitz
empfiehlt
sein bekannt gutes
Kornbrot
und Hausbackenes Brot

Zigarren
Eigene Fabrikation
Ernst Wolf
Schweidnitz, Böttcherstr. 26

Frühe kernige Molkereibutter
Alles mit 5 Prozent Rabatt
außer Molkereibutter
Paul Feige
Gottesberg
Friedland

In einem **Punktverein** **Qualität, Eleganz**
Paßform, Billigkeit
Herren-Halbschuh 10⁵⁰ **Damen-**
schwarz **Spangenschuh**
Herren-Halbschuh 12⁵⁰ feinfarbig
braun, Paar 16,50, 12,50, 10⁵⁰
Turnschuhe, Sandalen, Reform-Wanderschuhe
in la Qualitäten zu billigsten Preisen

**Schuh-
Wendlandt**
Fernauf 522
Gegründet 1877
Hirschberg und weitester Umgebung größtes Schuhhaus
nur Lang-Straße 1, gegenüber der Adler-Apothek
Filialen: Landeshut 1. Schl., Böhmische Str. 2, Wendlandt & Eckert, Buszlar, Nikolai-Str. 7

Empfehle meine Chemische
Garderoben-Reinigungs-Anstalt
Dampflärberel / Bügelanstalt
Neuzeitliche Dlussee-Brennerel
Größte Gardin.-Walch-Spannanstalt
H. Fulde
Langstr. 37 Schweidnitz i. Schl. Gerberstr. 36

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik
Gerhard Hentschel
Lauban i. Schl. - Telefon 233
Frühstückstube

24. MARZ Offener Sonntag!

Unser Haus
ist an diesem Tage
durchgehend
geöffnet von

11
bis
5 Uhr

GROSSER OFFENER VERKAUF

Wir erwarten Sie! **Unsere Riesenauswahl, unsere bekannt billigen Preise machen eine Reise nach Görlitz lohnend! Kommen Sie bestimmt!**

3 Frühjahrs-Mäntel 9⁷⁵
aus letzten modernen Stoffen, neue jugendliche Formen . . . **16⁷⁵ 14⁵⁰**



Mädchen-Mantel 6⁷⁵
Imprägniert, Herrenstoff, moderne Karos, Gr. 45
jede weitere Größe 75 Pf. mehr

Mädchen-Mantel 12⁵⁰
englische Art, hübsche Verarbeitung, Größe 60
jede weitere Größe 1.00 mehr

Mantel
englischer Art, ganz auf Crêpe de Chine gefüttert, moderne jugendliche Form

Mantel 36⁷⁵
englischer Art, Rücken mit eingegli. Falten, moderne Kragenform ähnlich wie Bild



26⁷⁵



Moderne **Frühjahrs-Hüte**

Siroh-Glocke 4⁸⁵
zweifarb., Fantasiegelechl., Bandgarnitur, ähnlich wie Bild

Flotte Tagal-Glocke 4⁵⁰
in hübschen Farben



Frische **Frühjahrs-Hüte**

buntfarb., sehr kleids. **Siroh-Hut 5⁷⁵**
ähnlich wie Bild

zweifarbiger **Siroh-Hut 6⁷⁵**

3 Frühjahrs-Kleider 9⁷⁵
aus modernen, einfarbigen, soliden Stoffen mit reicher Garnierung . . . **16⁷⁵ 12⁷⁵**



Schulkleid 6⁷⁵
aus gezwirntem Wollripps, hübsche Faltenpartien, Größe 55
jede weitere Größe + 50 Pf.

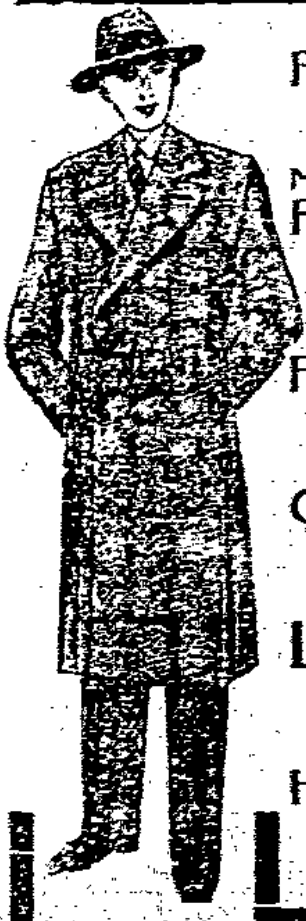
Kinder-Kleidchen 5⁷⁵
aus gezwirnt. Wollripps, reizende Form, Größe 40
jedeweil. Gr. + 25 Pf.

Veloutin-Kleid
neuartiger Kragen und Manschell., sehr jugendliche Form

Kleid 19⁷⁵
aus Crêpe Caid mit Crêpe-de-Chine-Kragen u. Manschellen, Biesen- u. Falten-Garnierung, mod. Farben



24⁵⁰



Frühjahrs-Mäntel 19⁵⁰
besonders preiswert 39.00, 35.00,

Moderne **Frühjahrs-Mäntel 45⁰⁰**
guter Sitz, neueste Ausführung . 59.00, 54.00,

Elegante **Frühjahrs-Mäntel 68⁰⁰**
neueste Stoffe, erstklass. Ausführung 87.00, 79.00,

Gummi-Mäntel 14⁵⁰
gute Fabrikate, wasserdicht 24.50, 19.50,

Loden-Mäntel 19⁵⁰
in verschiedenen Formen 31.50, 26.50,

Herren-Windjacken 9⁸⁵
imprägniert, Sportform 14.50, 12.50,



Moderner **Frühjahrs-Mantel 49⁰⁰**
Rundgurt wie Bild

Frühjahrs-Mantel 59⁰⁰
gute Ausführung wie Abbildung . . .



Ertückende **Frühjahrs-Hüte**

Aufschlag-Hut 7⁵⁰
aus Hanf-Inuitellon, keine Farbblöde

Frauen-Hut 8⁷⁵
Florena, mit reicher Seidengarnatur



Frühjahrs-Anzüge 24⁵⁰
in soliden Stoffen 42.00, 35.00,

Moderne **Frühjahrs-Anzüge 45⁰⁰**
1 und 2reihig, tadelloser Sitz . . . 54.00, 49.00,

Frühjahrs-Anzüge 58⁰⁰
Ersatz für Mohr 78.00, 65.00,

Sport-Anzüge 39⁰⁰
4teilig, mit kurzer und lang. Hose 65.00, 54.00,

Breecheshosen 5⁹⁵
9.85, 8.75,

Lederjacken 68⁰⁰
für Herren, braun 85.00, 79.00,



Frühjahrs-Anzug 35⁰⁰
aus soliden Stoffen wie Abbildung . . .

Frühjahrs-Anzug 58⁰⁰
zweireih., gute Papform wie Abbildung . . .